

I N K L U S I V E

MONTESSORI-SCHULE

der Gem. Schul-GmbH der Aktion Sonnenschein

Heiglhofstraße 63 • 81377 München
Tel.: 089 / 72405-152 • Fax: -154
montessorischule@aktionsonnenschein.de
www.montessorischule-muenchen.de



München, September 2020

Wir aktualisieren derzeit unser Schulkonzept.

Bis zur Fertigstellung, können Sie auf den nachfolgenden
Seiten unsere bisherige Fassung einsehen.

Ihre

Montessori-Schule der Aktion Sonnenschein

**Schulkonzept
der Montessori-Schule der
gemeinnützigen Schul-GmbH der
Stiftung Aktion Sonnenschein**



Die Schule der Vielfalt

Heribert Riedhammer

Stand 10.2016

A)	Präambel der gemeinnützigen Schul-GmbH der Stiftung Aktion Sonnenschein 2	
B)	Pädagogisches Leitbild	2
C)	Unternehmensgrundsätze	4
D)	Leitgedanken	5
E)	Geschichte unserer Schule und augenblickliche Situation.....	6
1.	Geschichtliche Entwicklung.....	6
2.	Aktuelle Situation	7
F)	Pädagogische Ziele und Grundsätze	8
1.	Prinzipien der Montessori-Pädagogik.....	8
2.	Montessori-Pädagogik – Vielfalt leben.....	9
3.	Inklusion im Spannungsfeld zwischen gemeinsamem Lernen und individueller Förderung	11
4.	Beziehung und Professionalität	12
5.	Ganzheitliches Lernen und Entwickeln	13
G)	Unser Pädagogisches Profil und seine Umsetzung	14
1.	Ganzheitliches Lernen auf vielfältigen Wegen	14
2.	Individuelle Stärken fordern und fördern.....	17
3.	Entwicklungs- und Lernberichte	18
4.	Zusammenarbeit mit Eltern, Familien und außerschulischen Systemen	18
5.	Soziales Lernen und Demokratie.....	20
6.	Lehrkräfte, Fortbildungen und Schulentwicklung	21
7.	Aufnahme der Schüler	22
8.	Umgang mit Übergängen	23
H)	Schulalltag	24
1.	Schulstruktur.....	24
2.	Die vier Säulen der Schule	24
3.	Lern- und Unterrichtsorganisation.....	25
3.1.	Bildungsdorf.....	25
3.2.	Grundschule:.....	26
3.3.	Sekundarstufe	27
3.4.	Berufsschulstufe:	29
3.5.	Schultheater	30
3.6.	Gebundene Ganztagschule.....	31
3.7.	Schüleraustauschprogramm.....	31
4.	Schulische Abschlüsse	31
I)	Aktuelle Schulentwicklungsprojekte	33

A) Präambel der gemeinnützigen Schul-GmbH der Stiftung Aktion Sonnenschein

Der Wandel unserer Gesellschaft hin zu einer Informations-, Wissens- und Kommunikationsgesellschaft betrifft in besonderem Maße die Bildungseinrichtungen. Lebenslanges Lernen und die beständige „Arbeit an sich selbst“ werden zu zentralen Aufgaben. Die Pluralisierung von Lebensformen und- entwürfen, das Navigieren in ungewissen sozialen und beruflichen Umgebungen, die Fähigkeit aus dem Vielerlei der Optionen auszuwählen schaffen eine Verpflichtung zur Selbstverantwortung in allen Lebensbereichen.

Einrichtungen, die sich mit Erziehung, Förderung und Bildung von Kindern und Jugendlichen befassen sind aufgefordert, jenes Wissen und Können zu vermitteln, das Kindern und Jugendlichen ein selbst bestimmtes und sinnerfülltes Leben in Zukunft ermöglicht. Hierbei geht es um den Aufbau persönlicher Souveränität im Umgang mit den Anforderungen des Lebens und den eigenen Grenzen.

Die Gemeinnützige Schul-GmbH will die ihr anvertrauten Menschen befähigen, auf sicheren und gerechten Wegen durch ihre (Lebens-) Geschichte zu gehen und in Begegnung und Auseinandersetzung individuellen und gemeinsamen Sinn zu gewinnen. Die Wege dorthin sind vielfältig, voller Widersprüche und Stolpersteine.

„Menschenbildner“ wissen darum und gestalten Lern- und Entwicklungsumgebungen flexibel und alterszentriert unter Berücksichtigung des sozialen Kontextes.

Dies bedeutet eine radikale Absage an eindimensionale Konzepte und Methoden und eine Hinwendung zu einer **Pädagogik der Vielfalt**. Deshalb sind Individualisierung, Differenzierung und Inklusion entscheidende Merkmale von Bildung und Förderung. Inklusion ist ein ständiger Prozess. Sie steht im Bemühen, Vieldeutigkeiten auszuhalten, Unterschiede kommunizierbar zu machen und die Vorläufigkeit von Lösungen anzuerkennen.

B) Pädagogisches Leitbild

Die gemeinnützige Schul-GmbH der Stiftung Aktion Sonnenschein betreibt und unterhält pädagogische Einrichtungen, in denen dem gemeinsamen Lernen von Kindern mit und ohne sonderpädagogischen Förderbedarf und ihrem Bildungsanspruch Rechnung getragen wird. Die Montessori-Pädagogik und ihre Weiterentwicklung bildet ihre fachliche Grundlage.

In fast 50 Jahren inklusionspädagogischer Erfahrungen hat die gemeinnützige Schul-GmbH der Stiftung Aktion Sonnenschein wirksame und fachlich angesehene Fördereinrichtungen aufgebaut.

Auf dem Weg zu einem innovativen, zeitgerechten und wegweisenden Förderzentrum wurden gewohnte Pfade verlassen und eigenständige Profile weiter entwickelt.

Die Gemeinnützige Schul-GmbH umfasst einen Integrationskindergarten, eine Heilpädagogische Tagesstätte, eine Schule einschließlich des M-Zuges, eine Berufsschulstufe sowie die Mobilen Sonderpädagogischen Hilfen und Dienste. Die schulischen Einrichtungen führen die Kinder und Jugendlichen zu unterschiedlichsten Schulabschlüssen bis hin zur Mittleren Reife.

Diese Montessori-Schule versteht sich als eine **Schule der Vielfalt**:

Kinder und Jugendliche ohne und mit Behinderung werden hier in ihren sensomotorischen, emotionalen, kognitiven, und kommunikativen Fähigkeiten gefördert. Im Mittelpunkt steht die ganze Persönlichkeit des Kindes unter Einbeziehung seines sozialen Umfeldes und seines Bildungsbedarfs.

Erziehung, Unterricht und Bildung sowie Förderung, Therapie und Beratung werden entwicklungsbezogen zugeschnitten. Interdisziplinäre Kooperation von Pädagogik, Medizin und Psychologie ist unabdingbar.

Unsere pädagogische Arbeit gründet in der Überzeugung, dass Lern- und Entwicklungsprozesse durch die Eigenaktivität des Kindes in Gang gesetzt und in Gang gehalten werden. Diese verlaufen nicht linear und sind bedingt planbar. Tragende Säule unserer Arbeit ist die **Montessori-Pädagogik**. Sie wird ergänzt durch neueste Forschungen zur Neurobiologie des Lernens, zur Entwicklungspsychologie und zur Sozialpsychologie.

Als „Baumeister seiner selbst“ braucht das Kind eine fördernde und fordernde Umwelt, die seinen inneren Entwicklungstendenzen angemessen Rechnung trägt. Die Pädagoginnen und Pädagogen sind somit Entwicklungshelfer, Lernbegleiter und Assistenten in Fragen der Bewältigung von Entwicklungs- und Bildungsbedürfnissen. Ihre Vorbildfunktion ist dabei wesentliche Voraussetzung.

Die Wirksamkeit unserer Pädagogik basiert auf den Fähigkeiten unserer Mitarbeiter, in den spannungsgeladenen Kräftefeldern jeweils situationsgerecht handeln zu können: zwischen Fördern und Fordern, Freiheit und Bindung, Selbstbestimmung und Fremdbestimmung, Differenzierung und Integration, Ordnung und Chaos, Aktivität und Passivität, Hektik und Stille, Gruppe und Individuum.

Wir achten auf die individuellen Lern-, Bildungs- und Entwicklungsvoraussetzungen, indem wir eine differenzierte Analyse der Ausgangssituation betreiben (Diagnostik). Die daraus entwickelten Konzepte sind Grundlage für die individuelle Förderung, die Zusammensetzung von Gruppen, für die Auswahl didaktischer Hilfen und geeigneter Materialien, für die Gestaltung der pädagogischen Beziehung sowie für die Bewertung der Lern- und Entwicklungsfortschritte.

Die Inklusion von Kindern und Jugendlichen mit und ohne Behinderung ist eine vorrangige pädagogische Aufgabe. Gemeinsames Handeln in lern- und leistungsheterogenen Gruppen ermöglicht komplexe soziale Lernprozesse, die die Grundlage wichtiger Schlüsselqualifikationen darstellen wie Toleranz, Konfliktfähigkeit, angemessene Selbstbehauptung, Solidarität, Empathie, Selbstwirksamkeit.

Wir betrachten uns als Erziehungspartner der Eltern, deren Rückmeldungen, Anregungen und Kritik Anlässe zur ständigen Verbesserung unserer Leistungen sind. Darüber hinaus sind die Eltern eingeladen, an der Gestaltung unserer Einrichtungen mitzuwirken

Unsere Pädagogik identifiziert und eröffnet Entwicklungs- und Bildungschancen, die eine Passung zwischen individueller Ausstattung und äußerer Anforderung („Goodness of Fit“) gewährleisten.

C) Unternehmensgrundsätze

1. Wir leben Achtung und Achtsamkeit vor.
2. Es ist normal, verschieden zu sein.
3. Wir überprüfen die Güte unserer Leistungen.
4. Wir stellen Vertrauen durch Transparenz her.
5. Wir gewährleisten Konzentration auf Entwicklung, Lernen und Bildung.
6. Wir fördern Innovationen.
7. Wir stellen die Elastizität der Strukturen sicher.
8. Wir gestalten Beziehungen professionell.

1. In unserem Handeln achten wir auf die Würde und den Wert der Menschen, unabhängig von ihrem sozialen Status, ihrer ethnischen Herkunft, ihres Glaubens, ihrer Behinderung und ihrer Lern- und Leistungsfähigkeit.

2. Wir, die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, betrachten die Verschiedenheit der Menschen als Reichtum im sozialen Miteinander.

Vielfalt als Stärke braucht die Anerkennung gemeinsamer Werte und Haltungen.

Individualisierung und Differenzierung sind für uns Voraussetzungen für gelingende Inklusion.

3. Die ständige Verbesserung unserer Leistungen ist uns oberstes Anliegen. Die Bereitschaft der Mitarbeiter zur Mitgestaltung und zur unternehmerischen Aktivität wird ermutigt und kontinuierlich weiter entwickelt. Fortbildungen, hausintern, regional und überregional dienen dazu, die Mitarbeiter fortwährend zu qualifizieren.

4. Transparenz in Entscheidungsprozessen schafft Vertrauen. Vertrauen ist Grundlage für Beteiligung und Identifikation im Unternehmen. Dies verpflichtet zur nachhaltigen und verbindlichen Umsetzung von Beschlüssen.

5. Wir konzentrieren uns auf die Lern-, Entwicklungs- und Bildungsprozesse der Kinder und Jugendlichen. Ihr Wohl und ihre Entfaltung sind unser Auftrag. Wir sehen uns selbst als „Lernende Organisation“, die ihre eigene Entwicklung kontinuierlich voran bringt.

6. Durch beständige Weiterbildung unserer Mitarbeiter und die Inanspruchnahme neuer wissenschaftlicher Erkenntnisse sorgen wir dafür, dass unsere Leistungen innovativ weiter entwickelt werden. Wir unterstützen experimentellen Mut, auch ungewöhnliche Lösungen für anstehende Probleme zu erfinden.

7. Wir stellen elastische Strukturen innerhalb der Einrichtungen sicher, damit sie den ständig wandelnden Anforderungen schnell und flexibel für den Einzelfall angepasst werden können, ohne ihre stabile Orientierungsfunktion zu verlieren.

8. Die Mitarbeiter verstehen sich als Beziehungsarchitekten, die in den Rollen als Erzieher, Lehrer, Berater, Therapeuten nach professionellen Standards handeln und zielwirksame Dialoge und Prozesse gestalten können.

D) Leitgedanken

1. Wir verstehen uns als „Eine Schule der Vielfalt“. Montessori sagt, dass ihre Schule eine „Schule für alle Kinder und Jugendlichen“ sei.
2. Deshalb steht im Mittelpunkt unserer pädagogischen Arbeit die Inklusion einer möglichst großen Bandbreite von Kindern und Jugendlichen.
3. Das heißt, dass wir in unserer Montessori-Schule Kinder und Jugendliche ohne Förderbedarf sowie mit sonderpädagogischem Förderbedarf soweit es geht gemeinsam unterrichten.
4. Das Kind steht im Vordergrund allen schulischen Denkens und Handelns unabhängig von Herkunft, Glaube, Fähigkeiten und Behinderungen.
5. Um unsere Schule als Ganzes betrachten zu können, gehen wir nicht von Unterschieden aus, die trennen, sondern von Vielfältigkeit, die vereint und sich gegenseitig ergänzt.
6. Inklusion steht für uns deshalb immer im Spannungsfeld zwischen Gemeinschaft und individueller Förderung und muss jeden Tag aufs Neue erarbeitet werden.
7. Wir sehen es als wichtigste Aufgabe an, unsere Arbeit und deren Ergebnisse regelmäßig zu reflektieren, zu verbessern und für veränderte Lebens- und Entwicklungsbedingungen unserer Schülerinnen und Schüler passende Antworten zu finden.
8. Zielsetzung und Realisierung unserer Schule werden im gemeinsamen Diskurs des gesamten Lehrerkollegiums weiterentwickelt.
9. Wir sind offen für neue Ideen und Veränderungen wissenschaftlicher Erkenntnisse und suchen wenn nötig auch nach unkonventionellen, innovativen Methoden und Wegen.
10. Unsere Schule wird durch so viele Strukturen getragen wie nötig und eröffnet so viele individuelle Gestaltungswege und Flexibilität wie möglich.
11. Wir sehen in der respektvollen Haltung der Lehrkräfte gegenüber den Schülerinnen und Schülern die tragfähige Basis für Lern- und Entwicklungsprozesse.
12. Emotionale Hinwendung und professionelles Handeln gegenüber Schülern, Eltern, Kollegen, außerschulischen Institutionen und Fördereinrichtungen sind unbedingte Voraussetzung für das Gelingen unserer Bemühungen, Schülerinnen und Schüler vorzubereiten für ein möglichst eigenständiges, selbstverantwortlich gestaltetes Leben.

E) Geschichte unserer Schule und augenblickliche Situation

Unsere Schule kann auf eine lange und erfolgreiche Geschichte und Tradition zurückblicken. Sie ist in Bayern die Zelle, der Ursprung sowohl der Montessori-Bewegung wie der Inklusion. Seit unserem Beginn im Jahre 1968 wurde eine Pädagogik verwirklicht, die beides –Montessori-Pädagogik und Inklusion – eng miteinander verbindet. In unserer Schule ist das eine ohne das andere nicht denkbar.

1. Geschichtliche Entwicklung

Unsere große Einrichtung hat einmal klein begonnen und verdankt ihr Bestehen der unnachgiebigen Aktivität des Pädiaters Prof. Dr. Theodor Hellbrügge.

1968 gründete er den ersten Montessori-Kindergarten für Kinder mit und ohne Behinderung. Margarete Aurin, eine ehemalige Schülerin Maria Montessoris, war die Leiterin. Als die Kinder ins Schulalter kamen, erforderte die Vision Prof. Hellbrüggens nach gemeinsamer Bildung aller Kinder den nächsten Schritt.

Gegen große Widerstände gelang es ihm 1970, eine Grundschule „für Schüler mit und ohne Behinderung“ (damalige Terminologie) ins Leben zu rufen, die als Schulversuch genehmigt wurde. Erste Lehrerin und langjährige Leiterin bis 1992 war Brigitte Ockel, Schülerin Mario Montessoris (Sohn Maria Montessoris). Bald zog die Schule aus dem Dantegymnasium in die Räumlichkeiten in der Reutberger Straße.

Schon damals war die Nachfrage besonders von Eltern mit Kindern mit sonderpädagogischem Förderbedarf sehr groß. So entschloss man sich 1972 dem Schulversuch je eine Schule mit dem Förderschwerpunkt Lernen und geistige Entwicklung anzugliedern. Schüler, Eltern und Lehrerkollegium erlebten die drei Schulen als **eine** Schule.

Die Schulen wuchsen, die Räumlichkeiten in der Reutberger Straße wurden zu klein und Schüler und Lehrer fanden weiteren Platz in den Pavillons des ehemaligen Planungszentrums für die olympischen Anlagen im Olympiapark am Willi-Gebhardt-Ufer.

Diese Zeit bedeutete aber auch zu wirken und zu kämpfen für die „Integration“ (= „wieder hereinholen“ und war unsere damalige Terminologie), für die Schule, für die Schüler. Zusammen mit Frau Brigitte Ockel baute Helga Voß-Rauter (Schulleiterin bis 2003) die Schule auf der pädagogischen Ebene nach innen, besonders aber auch auf der politischen Ebene nach außen auf. Die vielfältigen Erfahrungen unserer Montessori-Schule halfen später zahlreichen Initiativen beim Aufbau einer eigenen Montessori-Schule oder bei der Realisierung integrativer/inklusive Projekte. Es entbrannte eine heute noch anhaltende Diskussion über Wege und Ziele der Integration/Inklusion, die bis in das staatliche Schulwesen hinein wirkte.

1983 erfolgte die Genehmigung des **Schulverbundes** aus Grundschule, Hauptschule, Schule zur Lernförderung und Schule zur geistigen Entwicklung im Rahmen eines **Schulversuches**, der in der Bundesrepublik Deutschland in diesem Umfang einmalig war: Schülerinnen und Schüler ohne und mit Behinderungen unterschiedlicher Art durften **gemeinsam** unter einem Dach bzw. innerhalb einer Klasse unterrichtet werden!

In dieser Zeit wurde der Neubau in der Heiglhofstraße geplant. Architekt Peter Schuck beobachtete die schulische Arbeit intensiv, um einen Weg zu finden, die Pädagogik auch in der Architektur widerzuspiegeln. Die Regierung von Oberbayern hat den ersten Schulneubau für integrative/inklusive und kooperative Schulformen in Bayern genehmigt.

Zum Schuljahr 1985/86 zogen 33 Klassen aus dem Olympiapark an den Stadtrand in den Neubau in der Heiglhofstraße in Großhadern. Die vier integrativen Grundschulklassen der Reutberger Straße blieben bis zum Sommer 2016 weiterhin dort als Stadtteilschule in Sendling.

1996 wurde der Schulversuch und seine wissenschaftliche Begleitung mit abschließenden Untersuchungen beendet. Man einigte sich auf eine Schulform, die es ermöglichte, die pädagogische Arbeit wie bisher weiter zu führen und trotzdem in das bayerische Schulrecht passte. So entstand ein Kompromiss und aus den drei Schulen wurde ein *besonderes Förderzentrum*:

„Privates Sonderpädagogisches Förderzentrum der Aktion Sonnenschein e.V., Schule für Kinder mit und ohne sonderpädagogischen Förderbedarf“.

Wir sind eine staatlich genehmigte Privatschule im Rahmen des Bayerischen Gesetzes über das Erziehungs- und Unterrichtswesens (Art. 3, 90ff. BayEUG).

Im Jahr 2000 wurde der Ausbau unserer Berufsschulstufe genehmigt. Zu Beginn des Schuljahres 2002/03 wurde unsere erste M 10-Klasse gebildet mit dem Ziel, auch den Mittleren Bildungsabschluss an der Schule anbieten zu können. Seit dem Schuljahr 2004/05 ist auch diese Erweiterung genehmigt.

Seit Oktober 2009 sind wir Teilhaberschule der Montessori-Fachoberschule München-Freimann (MOS). Unsere Schülerinnen und Schüler, die den Mittleren Bildungsabschluss erreicht haben, können dort in frühestens zwei Jahren die fachgebundene Hochschulreife oder im Rahmen des Konzeptes MOS 13 nach frühestens 3 Jahren die allgemeine Hochschulreife erlangen. So haben unsere Schülerinnen und Schüler nun die Möglichkeit, den Montessori-Weg von der 1. bis zur 12./13. Klasse beschreiten zu können.

Unser neues Bildungsdorfkonzept (Seite 25) sowie Platzknappheit aufgrund des Umzugs der Grundschulklassen aus der Reutberger Straße erforderten einen Erweiterungsbau, der zum Schuljahresbeginn 2016/2017 bezogen werden konnte.

2. Aktuelle Situation

Da der Verein „Aktion Sonnenschein e.V.“ sich im Jahr 2003 in eine Stiftung umgewandelt hat, ist seit dem die **„gemeinnützige Schul-GmbH der Aktion Sonnenschein“** unser Schulträger, der auch den Kindergarten und die Heilpädagogische Tagesstätte in der Heiglhofstraße betreibt.

Zur Zeit werden an unserer Schule 560 Schülerinnen und Schüler in 39 Klassen von ca. 70 Klass- und Fachlehrern unterrichtet. Laut Genehmigungsbescheid dürfen wir ca. 50% unserer Kinder und Jugendlichen ohne sonderpädagogischen Förderbedarf in unser Sonderpädagogisches Förderzentrum aufnehmen, die andere Hälfte setzt sich aus Schülerinnen und Schülern mit verschiedenen Behinderungen (Förderschwerpunkte Lernen, Sprache, Verhalten und geistige Entwicklung) zusammen.

Unsere Schülerinnen und Schüler kommen aus der Stadt München und der näheren, aber auch weiteren Umgebung. Wir achten darauf, dass der Schulweg für das einzelne Kind nicht zu zeitaufwändig und anstrengend wird. Für viele Schülerinnen und Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf können wir eine Busbeförderung anbieten.

Im Rahmen der Schul-GmbH besteht die Möglichkeit für unsere SchülerInnen vor allem mit Förderschwerpunkt geistige Entwicklung, bei Bedarf und entsprechenden Voraussetzungen einen Platz in unserer Heilpädagogischen Tagesstätte in der Heiglhofstraße zu beantragen.

Derzeit bieten wir ca. 100 Grundschulern eine Mittagsbetreuung an, die von Elterninitiativgruppen unserer Schule eigenverantwortlich organisiert und betreut wird.

F) Pädagogische Ziele und Grundsätze

„Hilf mir, es selbst zu tun!“

(Maria Montessori)

- Unsere Schule versteht sich nach Möglichkeit als eine Schule für alle Kinder. Unsere oberste Zielsetzung dabei ist die optimale Entwicklung jedes einzelnen Kindes.
- Wir bereiten unsere Schülerinnen und Schüler vor auf ein angemessenes Leben in Eigenständigkeit, Selbstverantwortung und Unabhängigkeit, das ihren Möglichkeiten entspricht.
- Kinder und Jugendliche besitzen ihre individuelle Identität. Sie soll gefordert und gefördert werden, damit sich jede/r seines Schatzes an Fähigkeiten bewusst werden kann. Wir versuchen Lernwege zu eröffnen für die Entwicklung einer selbstbewussten und zielstrebig handelnden Persönlichkeit.
- Wir wünschen uns eine vielfältige und sich gegenseitig befruchtende und tolerante Schulgemeinschaft und fördern dies in unserem Unterrichtsalltag.
- Alle Kinder wollen lernen. Jede Schülerin, jeder Schüler soll ihre/seine optimalen Bildungschancen erhalten, soll den ihr/ihm angemessenen Schulabschluss erreichen.
- Kinder und Jugendliche wollen und können sich anstrengen und etwas leisten. Wir geben ihnen dafür die vorbereitete Umgebung und fordern sie auf, tätig zu werden.
- Viele unserer Schülerinnen und Schüler kommen mit negativen Schulerfahrungen zu uns. Sie haben das Recht auf jegliche Unterstützung und Hilfe, bis sie wieder mit sich im Einklang sind, ihren Entwicklungsfaden aufnehmen und ihn selbstständig weiter gestalten können.
- Unsere Schule ist Lebens- und Bildungsraum. Jeder soll sich dazugehörig fühlen können.
- Wir vermitteln neben Wissen auch Werte und Haltungen. Unsere Schülerinnen und Schüler erwerben wichtige Schlüsselqualifikationen.

1. Prinzipien der Montessori-Pädagogik

Die Basis unserer schulischen Arbeit bilden die Gedanken und Prinzipien der Pädagogik Maria Montessoris. Sie sind der passende Rahmen, von dem ausgehend unser Ziel der Integration mit all ihren Ansprüchen und Forderungen realisierbar ist.

Ein kurzer Überblick der Prinzipien der Pädagogik Maria Montessoris wird hier gegeben:

Für Maria Montessori (1870 -1952) vollzieht sich die Entwicklung des Kindes in der Wechselbeziehung von Mensch und Umwelt. Das Kind entwickelt sich gemäß „seines inneren Bauplanes“ in Auseinandersetzung mit der Umgebung, in der es aufwächst. Dies ist ein ganzheitlicher Prozess.

Viele Beobachtungen und deren Analysen bestärkten Montessori in der Annahme, dass das Kind „sensible Phasen“ durchlebt, Zeitfenster in denen es eine hohe Bereitschaft und Empfänglichkeit für bestimmte Lerninhalte zeigt (z.B. das Erlernen von Sprachen). In dieser Zeit lernt das Kind voll Freude, Energie und Konzentration anscheinend mühelos, bis das Lernbedürfnis gesättigt ist und eine tiefe Befriedigung eintritt. Verstreicht eines dieser Zeitfenster ungenutzt, ist der optimale Zeitraum für

natürliches und müheloses Lernen versäumt. Ein späteres Nachholen kann nur mit Anstrengung und großen Mühen gelingen.

Das kleine Kind besitzt die besondere Fähigkeit, schier unerschöpflich alles aus seiner Umgebung aufzusaugen wie ein Schwamm. Diese unbewusste Tätigkeit der ersten Lebensjahre nennt Montessori den „absorbierenden Geist“. Ab etwa dem vierten Lebensjahr wird er zunehmend durch bewusste Lernstrukturen ergänzt und verschwindet nach neuesten Erkenntnissen wohl nie ganz.

Große Bedeutung maß Maria Montessori ihrer Erkenntnis bei, dass Kinder sich unter bestimmten Bedingungen sehr wohl gut und anhaltend konzentrieren können und dies auch bereitwillig tun. Die „Polarisation der Aufmerksamkeit“ umschreibt die Fähigkeit, in seiner Arbeit aufzugehen, Energien und geistige Fähigkeiten aufzubauen statt zu ermüden. Sie kann nicht erzwungen werden, sondern wird nur in frei gewählter Tätigkeit entstehen, wenn der attraktive Reiz einer Aufgabe auf das geistige Interesse eines Kindes trifft.

Freie Wahl und vorbereitete Umgebung sind Voraussetzungen für die Polarisation der Aufmerksamkeit. Statt Ermüdung entsteht bei solcher Arbeit das Bewusstsein um die eigenen Interessen und Fähigkeiten, kurz ein Bewusstsein für die eigene Individualität.

Montessori hat weiter beobachtet, dass solche Prozesse Kinder in ihrem Wesen verändern können. Das Kind kommt über die Konzentration zur „inneren und äußeren Disziplin“. Montessori spricht von der Neuordnung des Kindes oder auch von „Normalisation“.
„Freiheit bedeutet nicht, dass man tut was man will, sondern Meister seiner selbst zu sein“.

Die Aufgabe des Erwachsenen ist nun, das Kind in seiner Bildungsarbeit zu unterstützen. Weil das Kind sich durch seine innere geistige Kraft entwickelt, müssen diese durch stetige und gezielte Beobachtung von den Erwachsenen wahrgenommen werden. Entwicklungsbedürfnisse eines Kindes können nicht durch vorgefertigte Normen und Ziele erkannt werden. Ergebnis der Beobachtung sollte sein, den Entwicklungsstand des Kindes und seine Persönlichkeit mit den individuellen Stärken und Schwächen zu erkennen.

Um der Selbsttätigkeit des Kindes gerecht werden zu können, entwickelte Montessori die „vorbereitete Umgebung“. Dazu gehört die Gestaltung des Schulgebäudes und des Klassenraumes. Die vorhandenen Lernmaterialien richten sich nach Entwicklungsstand und Lernbedürfnissen der Schüler, was die vorbereitete Umgebung zu einem flexibel gestalteten Lebensraum macht. Dazu gehören ebenso Ordnung und Pflege des Materials. Für Maria Montessori ist der Erwachsene der „lebendigste Teil der Umgebung“.

Besondere Bedeutung kommt dem Material zu. Wesentlichstes Kriterium ist die Selbstbildung des Kindes, d.h. das Material muss Selbsttätigkeit, eigenständige Fehlerkontrolle, Attraktivität, Strukturiertheit und Wiederholungsmöglichkeiten beinhalten.

Die Haltung des Erwachsenen (Montessori spricht vom „Neuen Erzieher“) in der vorbereiteten Umgebung ist Zurückhaltung und aktive Zuwendung gleichzeitig, Interesse am ganzheitlichen Wachstum des Kindes, „Demut und Vertrauen in den Weg des Kindes“, Achtung und Respekt vor seinen Tätigkeiten.

Die „Freiarbeit“ ist die Unterrichtsform, in der jedes Kind seinen individuellen Interessen und Bedürfnissen gemäß lernen und sich entwickeln kann. Freiarbeit heißt jedoch nicht Willkür und Beliebigkeit, sondern erfordert vom Kind große Disziplin. Der Weg in die Freiheit muss deshalb behutsam gelernt werden.

2. Montessori-Pädagogik – Vielfalt leben

Neuere Forschungsergebnisse aus Neurologie und Neurobiologie haben Montessoris Grundsätze weitgehend bestätigt. Andere Forschungsergebnisse können hervorragend in das gegebene Grundmuster einbezogen werden und unsere Arbeit nachhaltig unterstützen.

Wir gehen mit Maria Montessori von einer ganzheitlichen Entwicklung aus, die in erster Linie Aufgabe des Kindes ist und von inneren Gesetzen geleitet wird. Ziel ist die Loslösung und Unabhängigkeit vom Erwachsenen. Das Kind lernt sich selbst mit seinen Möglichkeiten und Grenzen kennen und einschätzen, kann seine Freiheiten wahrnehmen ohne die notwendigen Strukturen zu verlassen. Bildungsinstitutionen müssen auf solch einen Entwicklungsweg angemessen antworten, indem sie die passende Umgebung bereitstellen, in der Individualisierung und soziale Gemeinschaft zum Leben und Lernen auffordern.

In einer inklusiv arbeitenden Schule wächst die Vielfalt in der Schülerschaft ganz automatisch. Damit gilt es zu arbeiten, sie zu bewahren und zu stärken. Montessoris Antwort darauf ist die „vorbereitete Umgebung“, die es ermöglicht, Lernziele und -inhalte an die vielfältigen Entwicklungsbedürfnisse der SchülerInnen anzupassen, sei es durch ihr eigenes Material oder durch ergänzende Angebote. Um diese Entscheidungen richtig zu treffen, muss der Erwachsene detaillierte und professionelle Kenntnis über den Entwicklungsweg jedes einzelnen Kindes besitzen, wie viel Eigenverantwortung erwartet werden kann, wie viel Begleitung nötig ist.

Um solche Abwägungen treffen zu können, ist neben fundiertem pädagogischem Wissen besonders die Beobachtung der SchülerInnen von besonderer Bedeutung. Selten kann die Lehrkraft distanzierter Beobachter sein. Meist geschehen die wichtigen und notwendigen Beobachtungen während des Unterrichts. Umso mehr muss sich jede Lehrkraft im Klaren darüber sein, Beobachtungen von eigenen Vorstellungen und Bewertungen zu trennen. Maßstab für Inhalte, Ziele und Zeitrahmen ist das Kind selbst, keine vorgegebene Norm. So bleiben die vielfältigen Persönlichkeiten unserer Schule erhalten.

Vielfalt wird schließlich als Bereicherung begriffen, als Chance von der jeder profitieren kann. Je differenzierter das Lern-Knowhow einer Klasse ist, umso mehr können sich die Schüler gegenseitig anregen und voneinander lernen. Learning by teaching auf der kognitiven aber genauso auch auf der emotionalen und kreativen Ebene, auch das ist ein Grundsatz Maria Montessoris. Vielfalt herrscht in jeder einzelnen Klasse aber besonders auch im ganzen Schulhaus vor. Heterogenität ist der bewusst gewählte Rahmen.

Wir übernehmen auch Verantwortung für Erziehung, Vermittlung von Werten und Ausbildung einer moralischen Haltung. Durch die Verschiedenartigkeit unserer Schülerschaft ergeben sich im Schulalltag mannigfache Möglichkeiten, besonders diese Ziele an der Realität zu erproben. Montessoris Grundlage einer offenen Lernstruktur unterstützt unser Vorhaben, indem soziale Erfahrungen auch während der Unterrichtszeit auf vielfältige Weise gesammelt werden können.

Die Bewegung spielt in unserer Arbeit eine besonders große Rolle. Kleine Kinder brauchen Bewegung. Aber auch große Kinder müssen in Bewegung lernen können. So lassen sich abstrakte Inhalte besser begreifen. Montessori geht über die rein körperliche Bewegung hinaus und bezieht das innere Bewegt sein mit ein. Inhalte und Materialien müssen ansprechend sein, müssen Kinder in Bewegung versetzen können, motivieren und zum Tätigwerden auffordern.

Maria Montessori selbst legte bei ihrer Arbeit den Schwerpunkt auf die Individualisierung. In jener Zeit (bis 1945), in der die Besonderheiten und Rechte des Einzelnen nicht wahrgenommen wurden, war das sehr wichtig. Sie hat aber nie das Gegengewicht zur Freiheit, die Bindung aus dem Auge verloren.

Die gesellschaftlichen Problematiken der heutigen Zeit liegen in ganz anderen Bereichen. Kinder werden betont freiheitlich erzogen, werden oft überschüttet mit Anregungen, wachsen häufig in strukturlosen Elternhäusern sich selbst überlassen auf, sind mit diesem Überangebot an Freiheit völlig überfordert. Strukturlosigkeit und Egoismus berauben die Kinder einer gesunden Entwicklung und verursachen Bindungsunfähigkeit.

Für Montessori steht Freiheit immer in Verbindung mit der Selbstkontrolle, sich seinen inneren Gesetzen und Fähigkeiten entsprechend entfalten zu können.

„Nur wer die eigene Kontrolle erreicht, hat sich von der Kontrolle der anderen befreit“ (Maria Montessori).

Für die Arbeit in unserer Schule bedeutet dies, mit Achtsamkeit und Respekt für die Kinder Strukturen und Rahmen zu setzen, in denen sich Freiheit entwickeln kann. Geborgenheit und Vertrauen,

Zuwendung und Bindung z.B. durch das Klassenlehrerprinzip (möglichst über die gesamte Grundschul- bzw. Sekundarstufenzeit) gehören zu unserer Antwort auf die Haltlosigkeit von Kindern und Jugendlichen.

Der Mensch ist Individuum **und** soziales Wesen. Individualität muss also immer auch in die Gemeinschaft eingebettet sein. Gemeinschaft trägt das Individuum, erwartet aber auch Verpflichtungen. Gemeinschaft stärkt Selbstwertgefühl und Selbstverantwortung, fordert aber auch zur Rücksichtnahme auf. Gemeinschaft bringt Vielfalt zur Geltung, verlangt aber auch den Situationen angemessenes Verhalten.

3. Inklusion im Spannungsfeld zwischen gemeinsamem Lernen und individueller Förderung

„Der Weg, auf dem die Schwachen sich stärken, ist der Gleiche wie der, auf dem die Starken sich vervollkommen.“ (Maria Montessori)

Inklusive Pädagogik ist ein pädagogischer Ansatz, dessen wesentliches Prinzip die Wertschätzung und Anerkennung von Vielfalt in Bildung und Erziehung ist (Wikipedia).

Inklusion ist ein Prozess der wechselseitigen Annäherung zwischen Menschen mit und ohne Behinderungen. Das Ziel dieses Prozesses besteht darin, eine gleichberechtigte Teilhabe aller Menschen in allen Lebensbereichen anzustreben. Dabei geht es darum, dass Menschen mit und ohne sonderpädagogischen Förderbedarf ihre eigene Identität und Originalität (Individualität) beibehalten und lernen, neben den Verschiedenheiten auch die Gemeinsamkeiten untereinander wahrzunehmen, sie in konkreten Kontakten zu erleben, miteinander leben und voneinander lernen zu können.

Mit dieser Präambel fassen wir unser Verständnis von Inklusion an unserer Schule zusammen.

- Inklusionsarbeit (lat. *includere* = beinhalten, einschließen, einsperren, umzingeln) muss von der ganzen Gemeinschaft geleistet werden, von den Menschen ohne Behinderung, aber auch von den Menschen mit Behinderung.
- Unser Bestreben ist, dass unsere Schülerinnen und Schüler gerne in die Schule kommen, in gegenseitigem Austausch voneinander profitieren, sich entwickeln, helfen und bereichern können. Kinder mit und ohne Förderbedarf sollen sich gegenseitig Anregung und Vorbild sein.
- Bei einer gelungenen Inklusion stehen die soziale und emotionale Inklusion mit einer adäquaten Leistungsförderung im Einklang.

Unsere langjährige Erfahrung mit inklusivem Lernen und Unterrichten zeigt, dass dieses Ziel täglich erarbeitet werden muss. Auch Schülerinnen und Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf haben ihren inneren Bauplan, dem die Lehrkräfte gerecht werden müssen. Unser Ausgangspunkt für alle Schüler sind nicht allein die Förderbedürfnisse, sondern ihre Ressourcen, Kompetenzen und Aktivitäten. Inklusion bleibt ein Balanceakt zwischen der Förderung von Entwicklungspotenzialen und der Akzeptanz von Grenzen.

Fragestellungen, die jedes Mal individuell beantwortet werden müssen:

- Ist das Kind in der Gruppe akzeptiert, wird ihm von den Mitgliedern Sympathie entgegengebracht, ist es einbezogen in die Gemeinschaft?
- Fühlt sich das Kind in der Gruppe wohl, kann es sich entwickeln, lernt es sich realistisch einzuschätzen, kann es ein Selbstbild aufbauen, das es mit einer positiven Wertschätzung verbindet?
- Können die kognitiven und praktischen Potenziale des Kindes ausreichend gefördert werden, entwickelt es sich zu einer, in seinem Rahmen selbstständigen Persönlichkeit?

Der Weg zur Inklusion, den Schülerinnen und Schüler mit Beeinträchtigungen gehen, kann individuell sehr verschieden sein und ist unabhängig von der Art der Behinderung. Manche gehen ihn direkt und

sind von Anfang an inkludiert. Manche brauchen Zeit, Ruhe und eine sichere Grundlage, bis sie sich in einer heterogenen Gruppe wohl fühlen. Andere wiederum pendeln zwischen der Sicherheit der eigenen Gruppe und dem Reiz neuer Erfahrungen in integrativen Situationen.

Vielfalt beinhaltet immer ein Auf und Ab zwischen Gemeinsamkeit und Individualität. Also ist auch Inklusion (als Zeichen von Vielfalt) ein Hin- und Herpendeln zwischen gemeinsamem Leben und Lernen und individueller Förderung.

Aus diesen Erfahrungen heraus bieten wir in unsrer Schule die Möglichkeit der verschiedenen Wege an. So bestehen in allen Jahrgangsstufen neben den inklusiv zusammengesetzten Klassen, in denen Kinder und Jugendliche mit und ohne sonderpädagogischen Förderbedarf gemeinsam unterrichtet werden, auch Klassen für Schüler mit dem Förderschwerpunkt geistige Entwicklung.

Diese Möglichkeit könnte als „exklusiv“, also „ausgrenzend“ wahrgenommen werden. Kinder und Jugendliche mit geistiger Behinderung haben aber in diesen deutlich kleineren Klassengemeinschaften häufig die geeignetere Möglichkeit, ihre Stärken besser zu entwickeln und Selbstbewusstsein aufzubauen zu können. Sie haben in diesem Setting meist die bessere Möglichkeit, die für sie unerlässlichen Unterrichtsinhalte im Bereich der Lebenspraxis sowie der Kulturtechniken zu erlernen. Sie erwerben so die Grundlage dafür, auf vielfältige Weise die gemeinsamen Angebote des Schulalltags sinnvoll und aktiv wahrnehmen zu können.

Diese besonderen Klassen kooperieren sehr eng mit den inklusiv zusammengesetzten Parallelklassen des jeweiligen Bildungsdorfes in gemeinsamen Projekten und gleichzeitig stattfindenden Lernangeboten sowie innerhalb unseres Schullebens.



Im April 2015 erhielten wir als Anerkennung für unsere Inklusionsarbeit vom Bayerischen Staatsministerium für Bildung und Kultus, Wissenschaft und Kunst das Profil „Inklusionsschule“ verliehen.

4. Beziehung und Professionalität

Ob Schüler für den Lehrer lernen ist in der Tat fraglich. Aber dass sich Schüler gut entwickeln, wenn eine positive Beziehung zwischen ihnen und den Erwachsenen herrscht, ist Tatsache. Tragfähige Bezüge aufzubauen und zu halten, ist deshalb eine der wichtigsten Aufgaben und Ziele in unserer Schule. So kann sich gegenseitiges Vertrauen im Dreieck Schüler – Eltern – Lehrer entfalten, die Basis für positive Entwicklung schlechthin. Vor allem die vertrauensvolle Zusammenarbeit mit den Eltern unserer Schülerinnen und Schüler ist uns sehr wichtig.

Aber auch Beziehung braucht Rahmen und Strukturen und muss täglich erneuert werden. So sind wir immer wieder gefordert, beweglich zu bleiben, unsere erarbeiteten Wege zu analysieren und zu korrigieren.

Hilfreich ist dabei, sich in regelmäßigen Abständen in Distanz zu seiner Arbeit zu begeben. Professionelles Handeln zeigt hierfür eine ganze Reihe von Möglichkeiten auf, wie Teamgespräche, Fallanalysen, verschiedene Diagnosemöglichkeiten, Supervision und regelmäßige Fortbildungen.

Unsere Lehrkräfte sind sich dessen bewusst, dass sie sich einerseits mit aller Empathie in ihre Schülerinnen und Schüler (und deren Eltern) hineindenken müssen. Andererseits benötigen sie aber auch Abstand und Überblick, um die Entwicklung der Kinder möglichst optimal begleiten zu können.

5. Ganzheitliches Lernen und Entwickeln

Die Entwicklung des Kindes bezieht sich für Maria Montessori auf die ganze Person, auf das Lernen mit allen Sinnen, auf die enge Verknüpfung von Geist, Hand und Herz. Freie Wahl und Wiederholungen haben bedeutende Funktionen für individuelle Entwicklungswege. Das Kind soll selbsttätig werden können, durch den Erwachsenen respektvoll begleitet. Er hat die Aufgabe, zwischen Kind und Lernumgebung zu vermitteln. Entwicklungsschwierigkeiten müssen wahrgenommen und genau beobachtet werden, um dem Kind die überlegte Unterstützung zukommen zu lassen, die ihm tatsächlich weiterhilft in seiner Entfaltung. Das klar strukturierte Montessori-Material ermöglicht die Erkenntnis grundlegender Gesetzmäßigkeiten.

Montessori kam zu diesen Schlussfolgerungen durch intensive Beobachtungen und Analysen des kindlichen Verhaltens. Neuere Erkenntnisse der neurobiologischen Forschung bestätigen nun viele ihrer Aussagen auf der wissenschaftlichen Ebene.

Die Gesetzmäßigkeiten der neuronalen Entwicklung des Netzwerkes „Gehirn“ sind stetige Aktivierung und Selbstorganisation. Lernen ist das Spuren von regelmäßig wiederkehrenden Erfahrungen. Nicht das Einzelne, Zufällige bleibt. Durch häufige Aktivierung bestimmter Synapsenverbindungen werden Bahnen gelegt und gefestigt. Eine Regel/Gesetzmäßigkeit entsteht.

Menschen lernen bewusst und absichtlich, aber auch beiläufig und zufällig. Lernen kann mit Freude, intrinsisch, von innen motiviert, mit Lust auf Herausforderung und Anstrengung geschehen. Es kann aber auch je nach Begabungs- und Persönlichkeitsunterschieden von außen geführtes Lernen (extrinsisch) nötig sein.

Deshalb sind Lernerfahrungen, -strukturen, -wege und -kanäle individuell immer ganz verschieden. Schon Pestalozzi sagte: „Vergleiche nie ein Kind mit dem anderen, sondern nur mit sich selbst.“ Lernen ist die Konstruktionsleistung des Kindes, vom Lehrer unterstützt.

Eine bestimmte Menge neuer Erfahrungen gekoppelt an schon vorhandene Erfahrungen, auf verschiedenen Wahrnehmungskanälen aufgenommen, schafft Vernetzung im Gehirn. Das heißt, dass Lernen nicht allein am Formalen, sondern an konkreten, interessanten Inhalten und Bezügen stattfindet.

Unsere Lehrkräfte entfalten pädagogische Kreativität und gestalten viele Lern-, Unterrichts- und soziale Prozesse entsprechend. Willensanstrengungen, Vorsätze und Techniken sind für gutes Lernen wichtig, um Wissen aufnehmen zu können.

Wir sind eine Schule, die ihre Schülerinnen und Schüler für das Leben stark und mutig machen will, die möglichst jedem Kind seine Bildungschancen ermöglicht für ein selbstständiges, selbst verantwortetes und erfülltes Leben, die Lernwege eröffnet für die Entwicklung einer selbstbewussten und zielstrebig handelnden Persönlichkeit. Wir sind keine Schule, die nur Wissen vermittelt. Für uns ist Erziehung, Ausbildung von Können, Suche nach gültigen Werten und Handeln nach moralischen Grundsätzen genauso wichtig. „Ausbildung ohne Bildung führt zu Wissen ohne Gewissen“ (Daniel Goeudevert).

In diesem Zusammenhang bleibt für uns Leistung nicht allein objektivierbar, zeitbezogen, skalierbar, auf fachlich-inhaltlicher Ebene. Leistung zeigt sich ebenso in sozialen Bezügen, nachhaltig und in ihrer Relevanz für die Entwicklung eines Kindes.

„Das Denken bleibt verkümmert, wo Denkprodukte auswendig gelernt werden.“ (Bert Brecht)

G) Unser Pädagogisches Profil und seine Umsetzung

1. Ganzheitliches Lernen auf vielfältigen Wegen

Lernen und Entwicklung brauchen Freiraum und Struktur. Alle beteiligten Personen müssen sich akzeptiert und wohl fühlen. Wir greifen deshalb die Prinzipien Maria Montessoris auf, bieten Freiarbeit an, um spontanes Lernen zu ermöglichen und die Freude daran zu erhalten. Das Kind agiert eigenständig und eigenverantwortlich, es gibt genügend Raum für individuelle Lernrhythmen und Lernzeiten. Die Schülerinnen und Schüler können alleine, mit einem Partner oder auch in einer kleinen Gruppe mit- und voneinander lernen. Der Erwachsene begleitet das Kind respektvoll, beobachtet die vordergründigen wie auch die inneren Vorgänge, analysiert den Lernweg und reflektiert die Angebote in der „vorbereiteten Umgebung“.

Es gibt aber auch den Weg der Wissensvermittlung. Sei es im Rahmen der Freiarbeit als Lektion bzw. Materialdarbietung, wo die Lehrkraft das Kind in eine neue Arbeit einführt. Sei es in der Form des gebundenen Unterrichts, wo Schülerinnen und Schüler lernzielgleich oder –different an klaren Vorgaben und Inhalten arbeiten. Der Erwachsene ist der kompetente Partner, der den Lernprozess strukturiert, um das Kind auf eine neue Ebene von Wissen und Können zu bringen.

Entscheidend für das Maß an Freiraum ist immer das Kind selbst. An seiner Entwicklung wird abgemessen, mit wie viel Freiheit es umgehen kann, welche äußeren Strukturierungshilfen es noch benötigt. Von den Lehrkräften fordert dies ständiges Wachsein für neue Entwicklungsschritte bei jedem Kind. Sie sind „Lerncoaches“, Lernförderer und –begleiter, die Instruktionen geben und das Kind genau beobachten.

Großen Raum nimmt das Sich-Gegenseitig-Helfen ein. Damit ist nicht nur das Aufräumen oder Anziehen gemeint. Schülerinnen und Schüler unterstützen sich gegenseitig beim Lernen. Was man anderen erklären möchte, muss man vorher für sich gut durchdenken und strukturieren.

Mit der Zeit gestaltet sich eine intensive Zusammenarbeit zwischen Lehrkräften und Schülern, die möglichst lange und fruchtbar wirken soll. Aus diesem Grunde behalten wir an unserer Schule das Klasslehrerprinzip auch in der Sekundarstufe bei, sodass in der Regel nur nach der vierten bzw. neunten Klasse die Klassenlehrkräfte wechseln.

Unterstützung bekommen die Klassen im Rahmen unseres Bildungsdorfkonzeptes durch weitere übergreifend arbeitende Lehrkräfte und Erzieher sowie durch Assistenten, meist im Rahmen des freiwilligen sozialen Jahres oder dem Bundesfreiwilligendienst und Praktikantinnen. Die Assistenten werden durch die Lehrkräfte angeleitet und eingearbeitet.

Die Lehrpläne der bayerischen Grund-, Mittel- und Förderschulen –Förderschwerpunkt Lernen und geistige Entwicklung- sind Grundlagen für unsere Unterrichtsplanung.

Grundlage für unsere Arbeitsweise ist eine Lernumgebung, die offen, anregend, ziel- und erlebnisorientiert ist. Sie muss unbedingt dem Entwicklungsalter der Lernenden entsprechen.

Lernangebote:

Die Lernangebote in den Klassen sind vielfältig zusammengestellt. Es werden die von Maria Montessori erarbeiteten Materialien eingesetzt. Sie bauen aufeinander auf und verbinden so neues Wissen und Können mit schon gelernten Strukturen. Weitere Merkmale sind Selbsttätigkeit, eigene Fehlerkontrolle und Ordnungsstrukturen, die das Kind selbst erschließen kann.

Einsatz finden auch adaptierte Materialien, die von Fachleuten u.a. nach Montessori-Prinzipien erstellt wurden. Schülerinnen und Schüler arbeiten aber auch mit Arbeitsblättern, Arbeitsheften und Schulbüchern, die das selbstständige Lernen unterstützen.

Schließlich werden auch immer wieder Lernmaterialien zu bestimmten Themen, aus bestimmten Anlässen oder für bestimmte Lernschritte von Lehrkräften selbst hergestellt.

Computer und spezielle Lernprogramme finden ebenso ihre Anwendung.

Zu regeln und zu strukturieren ist der Austausch von Material und Erfahrungen über deren Einsatz. Dies kann in Arbeitsgemeinschaften, Materialbörsen und Materialräumen schulintern und schulübergreifend geschehen.

Mit solcher Vielfalt an Lernangeboten kann der Lernprozess differenziert und individualisiert werden, Lernprobleme können leichter festgestellt und diagnostiziert werden. Die Kinder werden auf verschiedenen Wahrnehmungskanälen nacheinander oder gleichzeitig angesprochen. Die Abstraktion von Lernzielen geschieht stufenweise.

Die Lehrkraft muss immer wieder von neuem entscheiden, welches Material, welche Art der Darbietung und Erklärung sie dem einzelnen Schüler, der einzelnen Schülerin sinnvollerweise gibt.

Freie und gebundene Unterrichtsphasen:

Bei Planung und Organisation der verschiedenen Unterrichtsphasen muss die Lehrkraft geleitet sein durch ihre Beobachtung der einzelnen Schüler und der gesamten Klassengruppe, aber auch von den Unterrichtsthemen, die durchgenommen werden sollen:

- Was sind die Lernvoraussetzungen jedes Kindes?
- Wo liegen die individuellen Stärken und Schwächen?
- Wie ist die Interessenslage einzelner SchülerInnen, der Klasse?
- Welche Besonderheiten, Konflikte, Probleme sind aktuell?
- Wie ist der Entwicklungsstand einzelner, der ganzen Gruppe?
- Welchen Stellenwert hat welches Material?
- Welche Sequenzen können gemeinsam behandelt werden?
- Wie ist die Relevanz des Unterrichtsthemas für die Lerngruppe bzw. für einzelne Schülerinnen und Schüler?
- Wie ist der Schwierigkeitsgrad des Themas?
- In wie weit muss differenziert werden, qualitativ und quantitativ?

Vielfältige und offene Lernorte:

Unsere Schülerinnen und Schüler lernen nicht nur im Klassenzimmer. Je nach Alter und Selbstständigkeit werden Gruppenräume, Fachräume, Gänge, Bibliothek und andere Orte in und außerhalb des Schulhauses genutzt.

Häufig suchen Klassen außerschulische Lernorte auf (Unterrichtsgänge, Museumsbesuche, Praktika). Besonderen Wert legen wir auf die Fahrt ins Schullandheim, die nach Möglichkeit für jede Klasse jährlich stattfinden soll. Hierbei erleben sich die Schülerinnen und Schüler, aber auch Schüler und Lehrkräfte untereinander und miteinander noch einmal völlig neu. Dieses soziale Lernen nützt der Klassengemeinschaft immens und dient der alltäglichen Integration.

All diese Angebote und Möglichkeiten unterstützen den Lern-, Entwicklungs- und Reifeprozess unserer Schülerinnen und Schüler.

Verbindung von Theorie und Praxis:

Kognitives Lernen braucht immer die konkrete Anschauung und den inhaltlichen Bezug. Dafür ist es wichtig, die Lebenswelten der SchülerInnen außerhalb der Schule mit einzubeziehen, aber auch den praktischen Bezug zu der Zeit nach der Schule herzustellen. Maria Montessori schuf in diesem Zusammenhang den Begriff des „**Erdkinderplanes**“. In unserer verstädterten Schulumgebung ist dieser nicht so einfach zu realisieren.

Wir stellen aber deshalb neben den verschiedensten Unterrichtsmaterialien den SchülerInnen praktische innerschulische und außerschulische Lernangebote zur Verfügung:

- Mitarbeit im Schülercafé
- Gartenarbeit
- Theater spielen
- Schulprojekte
- 2. Fremdsprache (Spanisch) ab der 6. Jahrgangsstufe
- Ethikunterricht
- Mitgestaltung des Weihnachtsbasars und des Sommerfestes
- Aktionstage (z. B. Kinderrechte, Gleichstellungstag für behinderte Menschen, „Schule ohne Rassismus - Schule mit Courage“)
- Schülerparlament zur Mitbestimmung und Mitgestaltung des Schullebens
- Schulforum
- Streitschlichterangebote
- Betriebserkundungen
- Betriebspraktika
- Berufsmessen
- Bewerbungstrainings
- Coachingprojekte zur Berufsfindung
- Chorkonzerte
- Besuche außerschulischer Institutionen
- Exkursionen

Selbstorganisiertes Lernen zu Hause:

Lernen und arbeiten unter Bedingungen, in denen man auf sich alleine gestellt ist, ist eine wichtige Erfahrung für alle Schülerinnen und Schüler. Aus diesem Grund gibt es in der Regel „Hausaufgaben“ an unserer Schule. Wie und in welcher Fülle und Regelmäßigkeit diese Arbeiten zustande kommen, ist jedoch verschieden und hat sehr viel mit der individuellen Lernentwicklung zu tun. Die gesamte Bandbreite geht von freien Wahlmöglichkeiten bis zu klaren und für die ganze Lerngruppe verpflichtenden Aufgaben.

Hausaufgaben sollen dem Kind nach Möglichkeit Freude bereiten und neue Lerninhalte wiederholen und sichern. Sie sollen in einem überschaubaren Zeitrahmen zu machen sein und nicht zu einem täglichen Drama für das Kind bzw. seine Familie werden.

Von den Eltern erwarten wir jedoch, ihren Kindern einen geeigneten Arbeitsplatz zur Verfügung zu stellen und an den Tätigkeiten Interesse zu zeigen. Individuelle Absprachen darüber hinaus wird es immer geben. „Nachhilfe“ durch Eltern oder professionelle Personen sind nicht in unserem Sinn.

Grenzen:

Wie jede Schule stoßen auch wir in unserer Arbeit bisweilen an unsere Grenzen. Die Ursachen dafür können in der Person des Kindes (z.B. extreme Verhaltensprobleme, ernsthafte Gefährdung des Unterrichts oder/und der Sicherheit der Mitschüler) oder von außen in seiner Umwelt (z. B. familiärer Hintergrund/akute Krisen in der Familie) begründet sein.

Darüber hinaus hat Inklusion immer auch Grenzen. Vor allem während der Pubertät entstehen für die Jugendlichen, aber auch ihre Lehrkräfte und Eltern oft ungeahnte Probleme. Sie zu überwinden ist wohl unser Ziel. Doch auch wir müssen trotz hohem persönlichen Einsatz aller Beteiligten mitunter akzeptieren, dass unsere Möglichkeiten ausgeschöpft sind (z.B. bei psychiatrischen Schülern). In Verantwortung für das einzelne Kind ist es deshalb immer wieder nötig abzuwägen, ob wir die wichtigen Lern- und Entwicklungsbedingungen geben können, wo der geeignete Lernort ist, ob Art und Umfang der nötigen Förderung an unserer Schule leistbar ist.

2. Individuelle Stärken fordern und fördern

Ausgangspunkt bei jedem Kind, egal ob mit oder ohne Behinderung, sind für uns immer seine Stärken und Entwicklungsmöglichkeiten. Diese sollen die SchülerInnen weiter entfalten. Dafür darf jeder seinen eigenen Weg gehen. Die Prinzipien Montessoris unterstützen unsere Arbeit (siehe oben). Den Anspruch, individuell zu fordern und zu fördern erheben wir für alle unsere SchülerInnen. Geleistet wird dies in den Klassen, Gruppen, Jahrgangsstufen untereinander und Projekten, durch die vorbereitete Umgebung und die Haltung von Lehrkräften und Assistenten und ganz besonders auch durch die MitschülerInnen. „Hilf mir, es selbst zu tun!“ ist auch hier unser Leitgedanke.

Die Aufgabe des Lehrers besteht darin, genau zu beobachten, das Kind und seine Beziehung zur Lernumgebung zu reflektieren und zu analysieren, regelmäßig Gespräche mit Eltern und Erziehungsberechtigten zu führen, sich mit Kollegen auszutauschen und zu kooperieren, nötige Veränderungen, Ergänzungen und Strukturierungen zu setzen, den Kreis durch Fallgespräche und Einbeziehen von Fachdiensten zu erweitern. Dies sind wichtige Aspekte im Hinblick auf Inklusion.

Zur weiteren Diagnostik von Entwicklungsstand und –möglichkeiten eines Schülers kann nach Absprache mit den Eltern ein Kollege (Sonderpädagoge) aus unserem Fachteam/Beratungszentrum „Diagnose, Beratung, Förderung“ oder ein niedergelassener Kinder- und Jugendpsychiater von außen hinzugezogen werden. Das Beratungszentrum kann unterschiedliche Testungen vornehmen, Eltern und Lehrkräfte unseres Hauses, aber auch außerhalb pädagogisch beraten (z.B. Schullaufbahn des Kindes).

Unser Mobiler Sonderpädagogischer Dienst (MSD) berät Regelschulen der Umgebung unserer Schule sowie bei Bedarf andere Montessori-Schulen bei unterschiedlichsten Problemen und pädagogischen Fragen (z.B. Autismus). Rat suchende Kolleginnen und Kollegen dieser Schulen erhalten von unserem MSD fachliche sonderpädagogische Unterstützung. Möglichst viele Schülerinnen und Schüler mit Schulproblemen sollen durch die Intervention unseres MSD an der Regelschule verbleiben können.

An unserer Schule werden in enger Zusammenarbeit mit der Klassenlehrkraft Probleme eines Kindes benannt und analysiert. Als ein Baustein der Hypothesenbildung können formale wie informelle Verfahren herangezogen werden. Die Ergebnisse werden als Momentaufnahme in die weiteren Überlegungen einbezogen, aber nicht verabsolutiert. Damit wird die achtsame und respektvolle Haltung dem Kind gegenüber nicht aufgegeben, sie bleibt immer Grundlage unserer Arbeit mit den Schülerinnen und Schülern.

Gemeinsam wird schließlich nach Bedingungen gesucht, die die Entwicklung des Kindes unterstützen und ihm helfen, mit seinen Problemen besser klar zu kommen. Zu entscheiden ist, ob die Förderung innerhalb oder außerhalb der Klasse sinnvoll und effektiv ist, wer aus dem Fachteam die Förderung übernimmt und wie sie durch den Lernrahmen in der Klasse unterstützt werden kann. Dass dabei auch Eltern (umfangreiche Beratung), andere Fachdienste und/oder unsere HPT mit einbezogen werden, ist selbstverständlich.

Fördermöglichkeiten können wir zur Zeit für folgende Schwerpunkte anbieten:

Graphomotorik, Schriftspracherwerb, Phonologische Bewusstheit, Texte lesen und verstehen, Rechtschreibung, Sprache und Kommunikation, Mathematik allgemein und spezielle Themen, Wahrnehmungstraining, Sozialtraining wie z.B. „Trau dich!“ oder „Komm wir finden eine Lösung“ (Selbstbewusstsein entfalten), Selbst- und Fremdwahrnehmung, Konzentration und Aufmerksamkeitssteuerung, Förderung der Grobmotorik (Psychomotorik) sowie Training des Verhaltens. Hierfür haben wir zusätzliche personelle Ressourcen (z.B. eine jahrgangsübergreifende Förderlehrkraft)

Unser Ansatz zu fordern und zu fördern legt also kein defizitorientiertes sonderpädagogisches Spezialistentum zu Grunde, sondern eine ressourcenorientierte Kind-Umfeld-Analyse als logische Forderung aus den Gedanken und Prinzipien Maria Montessoris.

3. Entwicklungs- und Lernberichte

Jeweils zum Schulhalbjahr und Schuljahresende erhalten unsere Schülerinnen und Schüler sowie ihre Eltern detaillierte schriftliche Informationen zum Lern-, Leistungs- und Sozialverhalten. Darüber hinaus geben wir unseren Schülerinnen und Schülern sowie ihren Eltern Rückmeldungen in regelmäßigen Gesprächen. Tests, die sich auf festgelegte Lerninhalte beziehen, geben ebenfalls Auskunft über den Wissensstand. Die Rückmeldungen sind so angelegt, dass sie darüber informieren, wo es noch Lücken gibt und welche Lernschritte die nächsten sind. Vor allem aber sollen sie das Kind motivieren, seine Leistung zu optimieren und seine Freude am Lernen fördern. Schülerinnen und Schüler sowie ihre Eltern sollen das Feedback positiv nutzen können.

Nachdem wir Leistung nicht allein als objektivierbar auf der fachlich-inhaltlichen Ebene angesiedelt sehen, sondern auch in soziale Bezüge setzen und vor allem die Wichtigkeit für das einzelne Kind in den Vordergrund stellen, geraten wir auch immer wieder in Konflikt mit dem öffentlichen Schulwesen. Wie gehen wir mit dem Selektionsdruck der Gesellschaft um? Wo setzen wir unsere Grenzen und Bedingungen? Wo schließen wir Kompromisse, damit unseren Schülerinnen und Schülern keine unnötigen Nachteile erwachsen?

- In der Regel sind die Rückmeldungen an Eltern und Schüler zur üblichen Zeugniszeit als Pensenbuch (Halbjahresgespräch in den ersten Klassen), ausführliches Wortgutachten und/oder als persönlicher Brief verfasst. Sie beinhalten Informationen über die Entwicklung des Arbeits- und Sozialverhaltens, wie auch den Lernstand in den einzelnen Unterrichtsfächern. Diese Rückmeldung des Lern- und Entwicklungsstandes an die Eltern ist eng mit der regelmäßigen Elternarbeit insgesamt verbunden.
- Den Schülerinnen und Schülern dienen diese Informationen zum Lernprozess vor allem der Selbstkontrolle und der Selbsteinschätzung. Diese Fähigkeiten spielen in der Entwicklung zur Selbstständigkeit mit zunehmendem Alter eine immer wichtigere Rolle.
- Notenzeugnisse geben wir erst in den Abschlussklassen, da sich viele Jugendliche bewerben und mit Schülern anderer Regelschulen vergleichen wollen.
- Der äußere Rahmen ist in Grund- und Sekundarstufe gleich, Umfang und Inhalte passen sich dagegen an die verschiedenen Alters- und Entwicklungsstufen an und entsprechen den jeweiligen Lernzielen.

4. Zusammenarbeit mit Eltern, Familien und außerschulischen Systemen

Grundlage für eine gute Entwicklung der Kinder an unserer Schule ist, dass Eltern und Erziehungsberechtigte sich mit Konzept und Arbeitsweisen intensiv auseinander setzen, Vertrauen fassen und ihre Kinder auch zu Hause im Sinne der Inklusion und der Montessori-Pädagogik entsprechend unterstützen.

Hierfür gibt es verschiedene Gelegenheiten, wie z.B. Vorgespräche und Vorinformationen zur Aufnahme in die Schule, Informationsabende zur Montessori-Pädagogik, regelmäßige Elternabende und Sprechstundentermine, schriftliche Informationen zu Schulprogramm und Montessori-Literatur, verschiedene Info-Veranstaltungen der Schule für Eltern und Interessierte (z.B. für Übertritte, zu unserer Sekundarstufe, zum Thema „Leistung“, zu den Abschlussmöglichkeiten an unserer Schule, Elternbriefe mit aktuellen Informationen usw.).

In regelmäßigen Abständen führen wir zusammen mit unserem Elternbeirat schriftlich eine Befragung aller Eltern mit einem umfangreichen Fragebogen bezüglich der Zufriedenheit mit unserer Montessori-Schule durch. Diese Befragungen sind für unsere pädagogische Arbeit, unsere Planungen und der Weiterentwicklung unserer Schule ein wichtiges Feedback.

In unserer Schule stehen viele KollegInnen dem Problem gegenüber, dass Eltern und Schüler oft einen längeren und anstrengenden Entwicklungsprozess durchlaufen müssen, bis alle Familienmitglieder das Kind - mit welchen Besonderheiten und Bedürfnissen auch immer - mit seinen tatsächlichen Möglichkeiten und Fähigkeiten akzeptieren können. Hierfür ist großer Einsatz von den Lehrkräften erforderlich, der durch verschiedene flankierende Maßnahmen begleitet wird. Neben der moderierenden Begleitung bei Gesprächen werden Fortbildungen zu diesem Themenbereich angeboten, Supervision, Teamgespräche und kollegiale Fallbesprechungen.

Jede Schülerin und jeder Schüler ist im eigenen System zu Hause fest eingebunden, dessen Auswirkungen aber bis in die Schule hineinreichen. Deshalb sehen wir es als wesentlichen Teil unserer Arbeit an, dass die Eltern und Erziehungsberechtigten eingebunden sind in die schulische Entwicklung ihrer Kinder, um Vertrauen und Geduld in deren Werdegang entwickeln zu können.

Selbstverständlich arbeiten wir auch mit den verschiedensten außerschulischen Institutionen (Therapeuten, Ärzte, Jugend- und Sozialämter usw.) zusammen, wenn dies nötig ist.

Darüber hinaus ist die Mitarbeit der Eltern in Klassenelternschaft und Elternbeirat möglich. Mit den Eltern und Erziehungsberechtigten überlegen wir fortwährend wie sie noch intensiver in die aktive Gestaltung des Schullebens eingebunden werden können.

Bisher wurden dank großem Elternengagement viele Sommerfeste gefeiert und Basare veranstaltet, eine umfangreiche Schülerbibliothek aufgebaut, verschiedene Mittagsbetreuungsangebote initiiert sowie regelmäßige Berufsmessen, Bewerbungstrainings und Lehrstellen-Coaching-Programme von Eltern angeboten. Im Unterrichtsalltag wirken viele Eltern unterstützend mit Rat und Tat „hinter den Kulissen“ mit kleinen und großen Angeboten aktiv mit.

Viele Mütter und Väter engagieren sich in Arbeitskreisen, um unsere Schule und unser Schulleben noch attraktiver zu machen. Sie wirken beispielsweise mit im AK Öffentlichkeitsarbeit, Haus- und Gartengestaltung, Sponsoring, Jahresberichte, Feste, Berufsfindung und Pädagogik. Hierzu werden immer wieder neue engagierte Eltern benötigt und gesucht. Koordiniert wird das Ganze über unseren Elternbeirat (er besteht aus 12 Mitgliedern und wird immer für 2 Jahre gewählt), mit dem wir hervorragend und kontinuierlich zusammen arbeiten. In monatlichen Treffen zwischen den Elternbeiratsvorsitzenden und der Schulleitung werden viele organisatorische und pädagogische Inhalte besprochen und weiter entwickelt. Die Elternschaft jeder Klasse wählt jährlich eine/n Elternsprecher/in.

Konstante Kooperationsformen:

- Die Zusammenarbeit mit der Heilpädagogischen Tagesstätte (HPT) erstreckt sich z.Zt. auf drei Bereiche. Im Laufe des Vormittags werden einzelne HPT-Kinder zu therapeutischen Behandlungen nach Absprache aus dem Unterricht geholt. Mittags ab 12.00 Uhr können Kinder zur HPT-Betreuung geschickt werden. Eine intensive Zusammenarbeit zwischen Schule und HPT beinhaltet unser Berufsschul- (siehe Abschnitt E: Berufsschulstufe) sowie unser Bildungsdorfkonzept.
- Eine Reihe von Eltern, die Kinder mit Behinderungen haben, beantragen eine Schulbegleitung für ihr Kind. Manche der Schülerinnen und Schüler benötigen diese Unterstützung mehrere Jahre lang. Solche Kooperationen sind oft unerlässliche Hilfen für unsere tägliche Arbeit.
- Im Rahmen der Einschulung unserer Schüler in die ersten und fünften Klassen besteht Zusammenarbeit mit dem Kinderzentrum, vorschulischen Einrichtungen, Kinder- und Jugendpsychologen, abgebenden Schulen, therapeutischen Einrichtungen.

5. Soziales Lernen und Demokratie

Inklusion erfordert von allen Beteiligten ein hohes Maß an sozialen Kompetenzen. Es ist uns ein Anliegen, unsere Schüler auf diesem Weg zu unterstützen und zu begleiten. Jeder soll lernen, seine Interessen zu erkennen, ernst zu nehmen, zu formulieren und angemessen in der Gemeinschaft zu vertreten.

Dafür sind in den Klassen Morgenkreise oder andere Gesprächskreise organisiert. Alles was im Schulalltag Bedeutung hat, kann hier thematisiert werden und findet seinen Raum für Aussprache und Klärung. Hierbei werden Regeln eingeübt und Rücksichtnahme, gegenseitiges Akzeptieren aber auch Durchsetzungsfähigkeit.

Konflikte und Streitigkeiten werden in der Regel in der Klasse miteinander besprochen und geklärt, denn nur wenn die Störungen beseitigt sind, kann wieder effektiv gelernt werden („Störungen haben Vorrang!“).

Wenn ein Schüler wiederholt massive Verhaltensprobleme zeigt, müssen diese in einer geschützten Umgebung/Situation individuell geklärt werden: hier wird adäquates Verhalten mit professioneller Hilfe trainiert und eingeübt.

Inklusion muss von allen Schülerinnen und Schülern geleistet werden. Sie ist eine Gemeinschaftsaufgabe, die von den Nichtbehinderten Toleranz und Akzeptanz fordert, von den Behinderten aber auch Selbstbewusstsein und Durchsetzungsvermögen. Da die Lernformen an einer Montessori-Schule offen sind, ergeben sich hier vielfältige Gelegenheiten, sich miteinander auseinander setzen zu können. Soziales Lernen findet also parallel zum schulischen Lernen statt und hat bei uns einen hohen Stellenwert. In fast allen Jahrgangsstufen bieten wir deshalb auch fest im Stundenplan verankerte Kurse des Sozialtrainings altersadäquat an.

Jedes Kind, jeder Jugendliche hat seinen individuellen Platz in der Schule. Dieser muss ständig von allen Beteiligten reflektiert werden, besonders in Umbruchphasen (z.B. Zeit der Pubertät und der Phase hin zum Erwachsenwerden) ist das sehr wichtig. Die Schüler einer Klasse erleben sich und die anderen in unterschiedlichen Entwicklungsstadien. Mit vehementen Veränderungen muss man umgehen lernen. Die Kinder und Jugendlichen können sich dabei stützen und helfen, sie werden sich unter Umständen aber auch ablehnen. Hier können Lernprozesse in Gang kommen, die für das gesamte weitere Leben von Bedeutung sind. Wir beobachten immer wieder, dass sich Jugendliche mit und ohne Förderbedarf manchmal auseinander entwickeln je älter sie werden, auch wenn sie vorher mehrere Jahre gemeinsam Inklusion leben konnten. Auch dies gilt es zu berücksichtigen.

Schüler als Streitschlichter können eine konstruktive Auseinandersetzung in Konflikten unterstützen. Wir passen immer wieder den Einsatz unserer Streitschlichter den Besonderheiten unserer Schule an.

Ein weiterer Weg soziales Lernen, aber auch demokratische Verhaltensweisen einzuüben, ist die Einrichtung von Klassenräten. Diese Schüler haben die Aufgabe, regelmäßige Besprechungen in der Klasse zu organisieren, vorzubereiten und abzuhalten. Auch hier können Konflikte, aber auch aktuelle Themen innerhalb der Klasse angesprochen werden.

Jede Klasse wählt einen Klassensprecher, der als Vertreter in das Schülerparlament entsandt wird. Schülerinnen und Schüler üben hier demokratische Verhaltensweisen, indem sie für sich und andere Verantwortung übernehmen. Das Schülerparlament entsendet Schüler in das Schulforum (Art. 69 BayEUG).

Wir sind stolz, das Label „Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage“ erhalten zu haben. In diesem Rahmen führen wir Projekte und Veranstaltung mit unseren Schülerinnen und Schülern durch.

Grundlage für all diese Maßnahmen sind jedoch Kinder und Jugendliche, die eigenständige Gedanken entwickeln, ihre Meinung vertreten und Wünsche und konstruktive Kritik äußern können.

6. Lehrkräfte, Fortbildungen und Schulentwicklung

Die Lehrkräfte unserer Schule haben ganz verschiedene Ausbildungen, damit wir auf die vielfältigen Anforderungen unserer Schülerinnen und Schüler passend reagieren können.

Bei uns arbeiten Grundschullehrer, Hauptschullehrer und Sonderschullehrer verschiedener Fachrichtungen, Kolleginnen mit Realschul- und Gymnasialausbildung, Fachlehrer und Förderlehrer, Heilpädagoginnen im Schuldienst, Erzieherinnen und Erzieher in unseren „Bildungsdörfern“ sowie eine Diplompädagogin. Alle Pädagoginnen und Pädagogen sollen eine Montessori-Ausbildung haben. Von neu eingestellten Kolleginnen und Kollegen ohne eine solche Zusatzqualifikation erwarten wir, dass sie diese zeitnah erwerben.

Der Austausch zwischen allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern ist sehr rege und findet tagtäglich auf der informellen Ebene, aber auch in Fallbesprechungen statt.

Wir besprechen die Vielzahl pädagogischer und organisatorischer Themen in zahlreichen Gesamtkonferenzen und ganz speziell in Stufen- und Klassenkonferenzen. Darüber hinaus entscheiden wir die Aufnahme neuer Schülerinnen und Schüler in entsprechenden Aufnahmekonferenzen. Mittagsbesprechungen finden außerplanmäßig bei dringend anstehenden Themen statt. Alle Bildungsdorfteams treffen sich regelmäßig zu Reflexion und Planung ihrer umfangreichen Aufgaben.

Fortbildungsmöglichkeiten und –inhalte für unser pädagogisches Team sind:

- schulhausinterne Fortbildungen, um vorhandenes oder neu erworbenes Wissen im Kollegium weiterzugeben
- Auffrischkurse zur Montessori-Pädagogik, Materialarbeit
- Supervisionsgruppen
- Informationen unseres Multiplikatorenteam zu den Bereichen Sprache, Lernen, Verhalten
- Diagnostik, Beratung, Förderung durch unser Fachteam bzw. unseren Mobilen Sonderpädagogischen Dienst (siehe S. 18)
- Fortbildungsangebote zu aktuellen Themen (Umgang mit den neuen Medien, Drogenproblematik, Gewalt, Missbrauch etc.) und pädagogischen Inhalten
- Fallbesprechungen
- Teilnahme an Kongressen zum Thema Integration/Inklusion (z. T. auch als Referenten)
- MOBIL (spezielle Angebote der Montessori-Bildungsakademie des Montessori-Landesverbandes)
- Fortbildungsangebote des Staates (Regierung von Oberbayern, Lehrerfortbildungsakademie Dillingen etc.)
- Neue Lehrpläne und deren Weiterentwicklung im Hinblick auf unser Schulsetting
- Hospitationsmöglichkeiten untereinander und an anderen Schulen
- Hospitationen deutschlandweit zum Thema „Inklusion“
- Unterstützungsangebote für neue Kolleginnen und Kollegen
- Erste-Hilfe-Kurse

Im Rahmen des Schulentwicklungsprozesses an unserer Schule nehmen wir uns für jedes Schuljahr, je nach Umfang, zwei bis drei Themenkomplexe vor, die über einen längeren Zeitraum in Arbeitsgruppen analysiert und weiterentwickelt werden. Nach ausführlicher Diskussion und Abstimmung in der Gesamtkonferenz sowie in Absprache mit dem Schulträger sind die Veränderungen verbindlich.

Ein wichtiges Gremium unserer Schule ist der Lehrerrat. Das Kollegium wählt ihn regelmäßig und betraut ihn vor allem mit der Aufgabe, Bindeglied zwischen Kollegium, Geschäftsführer/Vorstand und Schulleitung zu sein. Dieses Gremium hat sich im Sinne vertrauensfördernder Maßnahmen und der Transparenz in unserer großen Einrichtung sehr bewährt.

7. Aufnahme der Schüler

Jedes Jahr werden an unserer Schule mehr Schülerinnen und Schüler angemeldet, als Schulplätze frei sind. Wir haben für die Neubildung der ersten und fünften Klassen folgendes Verfahren zur Schulaufnahme entwickelt.

Die Anmeldeunterlagen umfassen einen Fragebogen mit detaillierten Fragen, Zeugnissen bzw. Berichten aus den abgebenden Einrichtungen. Ergänzt werden sie bei Kindern mit sonderpädagogischem Förderbedarf durch medizinische und psychologische Gutachten, eventuell auch Berichte von Therapeuten. Je detaillierter uns Eltern Auskünfte über den Hintergrund ihres Kindes geben, desto professioneller können wir mit dem Kind im Aufnahmeverfahren umgehen. Datenschutzrechtliche Bestimmungen halten wir natürlich ein.

Danach laden wir alle Eltern zu einem persönlichen Kennenlerngespräch in unsere Schule ein, bei der Aufnahme in die fünften Klassen werden die Kinder zum Gespräch mit eingeladen.

In einem nächsten Schritt werden die Kinder zu einem sog. Schulspiel (erste Klassen) bzw. einer Schulralley (fünfte Klassen) für ca. 2 Stunden in die Schule eingeladen. Mit den Kindern arbeiten die aufnehmenden Lehrkräfte, unterstützt durch weitere Kolleginnen und Kollegen und beobachten sie bei den verschiedensten Tätigkeiten, vor allem auch im sozialen Miteinander. Diese Erfahrungen werden noch am selben Tag zusammengetragen und vom Aufnahmeteam gemeinsam reflektiert.

Das Aufnahmeverfahren setzt mit verschiedenen Konferenznachmittagen fort:

- Die Vorstellungskonferenz: Teilnehmer sind die aufnehmenden Lehrkräfte, die Lehrkraft des MSD, Schulleitung, Vertreter der abgebenden Einrichtungen (besonders bei den Kindern für die ersten Klassen), sowie nach Möglichkeit Ärzte, Psychologen und Therapeuten des Kinderzentrums und Vertreter des Elternbeirats. Es werden alle angemeldeten Kinder vorgestellt anhand der bisherigen Unterlagen und Erkenntnisse (vgl. oben), ergänzt durch die Informationen aus dem Kinderzentrum.
- Die Fragestunde: Teilnehmer sind die aufnehmenden Lehrkräfte, Lehrkraft des MSD, Schulleitung, Ärzte, Psychologen und eventuell Therapeuten des Kinderzentrums. Hier kann man von schulischer Seite weitere notwendige Informationen über angemeldete Kinder einholen und Fragen klären, die sich aus der Vorstellungskonferenz ergeben haben.
- Klassenbildungskonferenz: Teilnehmer sind die aufnehmenden Lehrkräfte, MSD und Schulleitung. Hier geht es darum, die gesammelten Erkenntnisse zusammen zu legen, über die Entscheidung der aufzunehmenden Schülerinnen und Schüler zu beraten und die Zusammenstellung der neuen Klassen festzulegen.

Schließlich werden die Antwortbriefe zu Aufnahme, Nichtaufnahme oder Warteliste an die Eltern und Erziehungsberechtigten verschickt.

Bei der Zusammensetzung aller Klassen kommt es uns immer darauf an, dass die Kinder einer Lerngruppe voneinander profitieren können, dass sie miteinander lernen und sich gegenseitig im Sinne unseres Inklusionskonzeptes stützen können. Unser Ziel ist es zu vermeiden, dass in einer Klasse zu viele Kinder mit gleichartigen Förderschwerpunkten vertreten sind, da diese sich dann gegenseitig sehr negativ beeinflussen könnten. Wichtig ist auch, dass jedes Kind einen passenden Lern- und Ansprechpartner in seiner Klasse hat. Die neu gebildeten Lerngruppen sollen tragfähige Klassenverbände werden, die über den gesamten Zeitraum der Grundschule bzw. der Sekundarstufe täglich von den Klassenlehrkräften gut organisiert werden können. Diese intensive Klassengestaltung gehört zur Realisierung einer positiven vorbereiteten Umgebung, wie sie Maria Montessori fordert.

8. Umgang mit Übergängen

Für jeden Menschen sind Veränderungen im Leben wichtige Übergänge, die wahrgenommen, gestaltet und begleitet werden sollten. Deshalb sind wir in unserer Schule bemüht, solche Schnittstellen im Schülerleben auch entsprechend zu würdigen.

- Schulanfänger, die aus unserem integrativen Kindergarten kommen, werden schon in ihrem letzten Kindergartenjahr begleitet und von Erzieherinnen wie Lehrkräften auf den Schritt zur Einschulung vorbereitet. Ziel ist es, in flexibler Weise auf die individuellen Bedürfnisse der Kleinen eingestellt zu sein. Hierzu wurden Konzepte erarbeitet, die unter anderem eine intensive Förderung als Vorbereitung auf die Schule beinhalten.
- Ist der große Tag der Einschulung gekommen, gibt es für die neuen Erstklässer ein Fest mit einem schönen Einschulungsritual.
- Auch an unserer Schule stellt sich vor allem bei den Grundschülern früh die Frage bezüglich der weiteren Schullaufbahn ihres Kindes nach der 4. Klasse. Wir legen großen Wert darauf, dass der Übertrittsdruck nicht zu früh in die Klassen hineingetragen wird. Vor allem kann dieser Druck sehr mit unserem Montessori-Konzept kollidieren. Optimal wäre, wenn möglichst viele Grundschulkinder an unserer Schule bleiben und in die Sekundarstufe wechseln würden. Obwohl wir jetzt den Montessori-Weg bis zum Fachabitur/Abitur an der Montessori-Fachoberschule München (MOS) anbieten können, bereiten wir auf die notwendigen Übertrittsprüfungen für weiterführende Schulen in der 4. Klasse vor. Alle Kinder, denen der Übertritt von den Klassenlehrerinnen empfohlen wird, bestehen i.d.R. diese erste ernsthafte Prüfung erfolgreich.
- Zum Ende der 4. Klasse ist mit dem Ende der Grundschulzeit der erste Abschnitt in unserer Schule erreicht. Ein Teil unserer Schülerinnen und Schüler wechselt an weiterführende Schulen, die anderen besuchen unsere Sekundarstufe im bekannten System der Montessori-Pädagogik. Für einige Kinder heißt es nun Abschied zu nehmen, die Grundschulzeit abzuschließen, um für das Neue bereit zu sein. Das geschieht durch besondere Klassenfeste.
- Auch Schülerinnen und Schüler, die unsere Schule zwischendurch verlassen, nehmen natürlich auf ihre besondere Weise Abschied, der individuell gestaltet wird.
- Im Laufe der 8. und 9. Jahrgangsstufe beginnt die Auseinandersetzung mit der beruflichen Zukunft für unsere Jugendlichen. Hierzu haben wir intensiven Kontakt zur Berufsberatung der Agentur für Arbeit. Elterninformationen aber auch individuelle Einzelgespräche mit jedem Jugendlichen werden während dieses Berufsfindungsprozesses geführt. Für Schülerinnen und Schüler mit besonderem Förderbedarf gibt es besondere Test- und Diagnosemöglichkeiten zur Abklärung der beruflichen Fähigkeiten und Interessen sowie eine Reihe von Förder- und Unterstützungsangeboten über den Rehabilitations-Bereich der Agentur für Arbeit.
- In der 9. und 10. Klasse und vor allem in unseren Berufsschulklassen (Förderschwerpunkt geistige Entwicklung) sind neben den Vorbereitungen auf den Abschluss die Überlegungen über die Zukunft wichtig. Besonders jetzt geraten viele unserer Jugendlichen in große Verunsicherungen und müssen durch die Klassenlehrkräfte intensiv begleitet werden. Natürlich ist der letzte Schultag dieser Schülerinnen und Schüler ein Ereignis an unserer Schule.
- Mit den Jugendlichen der Abschlussklassen gestalten wir gemeinsam ein würdevolles Abschiedsfest. Der Abschied selbst ist erfahrungsgemäß für alle Beteiligten meist sehr schwer.

H) Schulalltag

„Dem Kind seinen Willen lassen, das seinen Willen nicht entwickelt hat, heißt, den Sinn der Freiheit verraten“

(Maria Montessori)

1. Schulstruktur

Unsere Montessori-Schule besteht aus 39 Klassen.

Hier gibt es 16 unterschiedlich zusammengesetzte Grundschulklassen, 12 davon arbeiten inklusiv, 4 unterrichten Kinder mit dem Förderschwerpunkt geistige Entwicklung; 2 Berufsschulklassen mit Förderschwerpunkt geistige Entwicklung (Klasse 10 bis 12); 15 inklusiv zusammengestellte Sekundarstufenklassen (Jahrgangsstufe 5 bis 9) und 5 kleinere Klassen mit dem Förderschwerpunkt geistige Entwicklung sowie eine Klasse M 10 zur Erlangung des Mittleren Bildungsabschlusses.

2. Die vier Säulen der Schule

Offenheit, Austausch, gegenseitiger Respekt und gute Zusammenarbeit aller Beteiligten sind die Grundvoraussetzungen für Gestaltung und Entwicklung der Schule.

- Das pädagogische Team besteht aus ca. 90 Personen (Grund- und Hauptschullehrer, Fachlehrkräfte für unterschiedlichste Bereiche, Sonderschullehrer, Realschullehrer, Förderlehrer, Heilpädagoginnen im Schuldienst, Erzieherinnen und Erzieher, eine Diplompädagogin).
Zur Unterstützung arbeiten in den meisten Klassen Assistenten (im Freiwilligen Sozialen Jahr oder Bundesfreiwilligendienst oder als JahrespraktikantInnen). Jede Lehrkraft gestaltet ihren Unterricht auf der Basis des Schulprogramms eigenverantwortlich, mit den jeweiligen Fachlehrkräften und innerhalb einer Jahrgangsstufe werden viele Absprachen im Team getroffen. Gleichzeitig ist jeder mitverantwortlich für Erziehungsarbeit und Entwicklung in der gesamten Schule. Unsere Schule lebt von den täglichen Gesprächen und Diskussionen im pädagogischen Team, des Austausches und der gegenseitigen Unterstützung.
- Die Schülerinnen und Schüler gestalten die Schule mit ihren Ideen und vielfältigen Fähigkeiten mit. Das geschieht im Schulalltag in allen Klassen, bei den Projekten, anlässlich unserer verschiedenen Schulfeste, als Klassensprecher und im Schülerparlament oder Schulforum, als Streitschlichter bzw. im Klassenrat, als „Unternehmer“ in der Schülerfirma.
- Die Eltern sind ein wesentlicher Faktor, damit die Arbeit an unserer Schule gelingen kann. Sie müssen Vertrauen in unser Schulprogramm und die Pädagogen haben. Ihre Mitarbeit bei den verschiedensten Projekten unterstützt das Schulleben und die Lehrkräfte. Sie sind als Klassenelternsprecher und Elternbeirat gefordert, treten regelmäßig in Kontakt mit der Schulleitung und finanzieren besondere schulinterne Projekte.
- Der Träger der Schule ist die gemeinnützige Schul-GmbH der Stiftung der Aktion Sonnenschein. Geleitet wird sie durch einen wirtschaftlichen Geschäftsführer. Er ist dem Stiftungsvorstand rechenschaftspflichtig, der wiederum durch den Stiftungsrat kontrolliert wird. Außerdem gibt es im Haus den Verwaltungsbereich der Schul-GmbH (Personal-, Sach- und Schulgeldverwaltung).

Austausch zwischen den vier Säulen:

Regelmäßig trifft sich die Leitungsrunde, bestehend aus dem Geschäftsführer, den Leitungspersonen der drei Einrichtungen (Kindergarten, Heilpädagogische Tagesstätte und Schule) und deren StellvertreterInnen, zu organisatorischen, pädagogischen und hausinternen Absprachen.

Dreimal pro Schuljahr werden Vertreter der Eltern zu einer erweiterten Arbeitsrunde von der Leitungsrunde eingeladen. Ziel dieser Treffen ist Austausch, Ansprechen von Problemen und gemeinsame Lösungsfindung.

Die Schulleitung steht im sehr engen, konstruktiven und regelmäßigen Austausch mit dem Geschäftsführer und dem Stiftungsvorstand der Aktion Sonnenschein und natürlich mit dem Verwaltungspersonal.

Mit den Vorsitzenden unseres Elternbeirates trifft sich die Schulleitung monatlich zu einem gemeinsamen Arbeitstermin. Der Austausch ist sehr fruchtbar und effektiv. Bei Bedarf ist die Schulleitung zu den Sitzungen des Gesamtelternbeirates eingeladen. Darüber hinaus stehen alle Lehrkräfte sowie die Schulleitung in engem Kontakt und Austausch zu den Eltern unserer Schülerinnen und Schüler und für deren Alltagsfragen zur Verfügung.

Der Austausch mit unseren Schülerinnen und Schülern findet natürlich tagtäglich im Sinne des Schullebens statt, in unzähligen Einzelgesprächen, aber auch institutionalisiert im Rahmen der Arbeit des Schülerparlaments und des Schulforums.

3. Lern- und Unterrichtsorganisation

Die Vielfalt unserer Montessori-Schule, die Unterschiedlichkeit unserer Klassen und ihrer Organisation mit der Heterogenität unserer Schülerinnen und Schüler sowie unser differenzierter Schulalltag sollen hier konkreter dargestellt werden:

Die Grundschulklassen, die Sekundarstufenklassen und die Berufsschulklassen (Förderschwerpunkt geistige Entwicklung) arbeiten jeweils mit verschiedenen Schwerpunkten.

3.1. Bildungsdorf

„Es braucht ein ganzes Dorf, um ein Kind erziehen zu können.“
(Afrikanisches Sprichwort)

Schrittweise verwirklichten wir unser neues Konzept „Bildungsdorf“, um den Gedanken der Inklusion durch eine intensiviertere Kooperation noch besser fördern und verwirklichen zu können.

Kinder und Jugendliche einer Jahrgangsstufe lernen und leben miteinander wie in einem Dorf. Die Schülerinnen und Schüler und alle beteiligten Lehrkräfte/Zweitkräfte kennen sich untereinander und sind räumlich nahe um einen „Dorfplatz“ (Clusterflure) angeordnet. Jeder Jahrgang gruppiert sich auf einer Ebene unseres Schulgebäudes.

Die Klassen einer Jahrgangsstufe kooperieren im Schul- und Unterrichtsalltag sehr eng miteinander, gestalten gemeinsam kleinere und größere Projekte, machen gemeinsame Ausflüge, Unterrichtsgänge und/oder Klassenfahrten. Während der Freiheitsphasen sind die Klassenzimmertüren für alle beteiligten Kinder des Bildungsdorfes geöffnet. Kooperation, Austausch und ein intensiveres miteinander Leben und Lernen werden zusätzlich erleichtert. Während des gebundenen Unterrichts gibt es für alle Schüler des Bildungsdorfes zeitweise differenzierte Lernangebote innerhalb eines bestimmten Unterrichtsfaches, sog. „Lernbänder“ im Rahmen einer äußeren Differenzierung.

Jedes Kind hat trotzdem die Möglichkeit und das Recht, sich in seine kleinere Stammgruppe/Klasse bei Bedarf zurückziehen zu können (Klassenzimmer als „Heimat“).

Unsere Bildungsdörfer sind personell besser ausgestattet als dies bisher in den einzelnen Klassen der Fall war. Pro Bildungsdorf werden die Klassenlehrkräfte von einer zusätzlichen Lehrkraft und einer Erzieherin/einem Erzieher sowie Assistenten unterstützt. Dieses Team muss bereit sein, eng zusammen zu arbeiten, zu planen und die pädagogische Arbeit regelmäßig zu reflektieren. Darüber hinaus gibt es die entsprechenden Fachlehrkräfte für Sport, Musik, Kunst, Religion und dgl., die eng in das Team mit eingebunden sind.

Im Rahmen des Bildungsdorfes werden Nachmittagsangebote für die Schülerinnen und Schüler der jeweiligen Jahrgangsstufen altersgerecht angeboten und ausgebaut, um behinderte und nicht behinderte Kinder noch besser integrieren zu können. Im Mittelpunkt steht auch hier das jeweilige Kind mit seinen Stärken und Bedürfnissen.

Das Konzept „Bildungsdorf“ bewirkt eine Intensivierung der kooperativen und inklusiven Momente. Kinder können noch besser voneinander und miteinander lernen. Inklusion wird für sie zur Alltagserfahrung und Selbstverständlichkeit.

Wir beobachten durch die bessere personelle Ausstattung eine Verbesserung der individuellen Fördermöglichkeiten aller Kinder. Förderunterricht und –maßnahmen können flexibler und bedarfsgerechter geplant und durchgeführt werden. Wir haben durch das Bildungsdorf eine Variationsmöglichkeit von Einzelförderung, Kleingruppe, Klassenverband und Großgruppe. Eine bedarfsgerechte Gruppenbildung wird eher ermöglicht nach entwicklungsgemäßen Bedürfnissen der Kinder, nach Themen und Lerninhalten sowie nach ihren Förderbedürfnissen und –schwerpunkten.

Die intensive Zusammenarbeit im Lehrerteam schafft u.a. Entlastung in der pädagogischen Alltagsarbeit und in der Planung, eine Lehrkraft muss nicht mehr allen Kindern alleine gerecht werden können. Das Lehrerteam kann als Vorbild im Sinne der Kooperation für die Kinder dienen, indem es sich gegenseitig hilft und unterstützt.

Unser Bildungsdorfkonzept kostet natürlich Geld (Lohn- und Sachkosten) und ist eine sogenannte Zusatzleistung im Sinne des Bayerischen Schulfinanzierungsgesetzes und wird vom Freistaat Bayern nicht gesondert refinanziert oder bezuschusst. Das Bildungsdorfkonzept kommt allen Schülern zugute und wird von den Eltern finanziert.

Bei einer umfangreichen schriftlichen Befragung zum Themenkomplex „Bildungsdorf“ ergab sich eine sehr große Zufriedenheit und Akzeptanz der Eltern.

3.2.Grundschule:

Die Schüler dieser 16 Klassen kommen aus den verschiedensten Regionen in und um München (Stadt und angrenzende Landkreise). Der Schulweg soll allerdings nicht zu weit und belastend sein.

- In Zusammenarbeit mit dem hauseigenen integrativen Kindergarten werden dessen Vorschulkinder in ihrem letzten Kindergartenjahr von den aufnehmenden Lehrerinnen oder Lehrern beobachtet und zu diversen Schnupperprojekten in die Schule eingeladen. Im Rahmen der *Einschulung* kooperieren die Kollegen/innen des Kindergartens und unserer Schule eng miteinander. Kinder aus anderen Einrichtungen können aber ebenso in ihren Kindergärten besucht werden.
- In den Klassen wird jahrgangsgleich und mit verschiedenen Gruppenstärken gearbeitet. Wir unterrichten unsere Grundschul Kinder mit Förderschwerpunkt geistiger Entwicklung vorwiegend in den sog. a-Klassen (kleine Gruppenstärke, weil intensivste pädagogische Zuwendung erforderlich ist). In unseren größeren b- und c-Klassen werden nicht behinderte Schülerinnen und Schüler zusammen mit Kindern, die unterschiedlichen

sonderpädagogischen Förderbedarf haben gemeinsam inklusiv unterrichtet (Inklusionsklassen). Die Gruppenstärke variiert je nach Zusammensetzung und Förderschwerpunkten. Kriterien für die Einteilung sind Gruppenfähigkeit, Betreuungsbedarf und Entwicklungsstand. Danach entscheiden wir, in welche Lerngruppe das Kind eingeschult wird. Die Zusammensetzung jeder Klasse muss gute Entwicklungsmöglichkeiten und gegenseitige Unterstützung gewährleisten und ist jedes Jahr für unser Einschulungsteam eine große Herausforderung.

- Bei unseren Grundschulklassen entwickelt sich sehr rasch eine enge Zusammenarbeit, ein enges Miteinander im Sinne der Kooperation und Integration. Dies kann auf einzelne Kinder oder Gruppen bezogen sein, auf verschiedene Lerninhalte/Schulfächer, zu bestimmten Zeiten oder Projekten. Auf der Suche nach dem passenden Lernort können manche Schüler – falls die entsprechenden Voraussetzungen des Kindes dies erlauben - während des Jahres oder zum neuen Schuljahr fest oder auch probeweise die Klasse wechseln. Hierfür gehen immer Gespräche mit allen Beteiligten voraus. Es findet die tägliche Begegnung im Cluster, auf den Gängen, in der Pause statt und die damit verbundenen Kontakte und Auseinandersetzungen. Es werden gemeinsame Ausflüge, Unternehmungen und Schullandheimaufenthalte geplant und durchgeführt (vgl. „Bildungsdorf“).
- Der Unterricht teilt sich auch in der Grundschule auf in Freiarbeit und gebundenen Unterricht bzw. Fachunterricht. In den musischen Fächern arbeiten die Jahrgangsstufen klassenübergreifend, d.h. die Klassen werden gemischt. Englisch wird auch hier verbindlich ab der 3. Klassenstufe angeboten. Projekte sind in der Regel klassenübergreifend organisiert.
- Schulschluss ist für die Klassen 1 – 3 um 12.30 Uhr, für die 4. Klasse an zwei Tagen jeweils um 12.30 oder 13.15 Uhr. Am Freitag endet der Unterricht für die gesamte Schule um 11.30 Uhr.
An jeweils einem feststehenden Nachmittag in der Woche steht für alle Kinder einer Jahrgangsstufe gemeinsamer Nachmittagsunterricht auf dem Stundenplan. Auch diese Projekte werden zusammen mit Fachlehrerinnen klassenübergreifend gestaltet. Der Unterricht endet um 14.45 für die Klassen 1 und 2 und um 15.30 Uhr für die Klassen 3 und 4.
- Über verschiedene Elterninitiativen gibt es eine Mittagsbetreuung bis 15.30 Uhr bzw. 16.00 Uhr in den Räumen der Schule.
- Am Ende der 4. Klasse verlassen Kinder unsere Grundschule, um eine weiterführende Schule zu besuchen oder wechseln in unsere Sekundarstufe (Mittelschule) hier im Haus

3.3.Sekundarstufe

Zu Beginn der 5. Klassen werden ca. 2/3 neue Schülerinnen und Schüler aufgenommen. Diese Kinder kommen größtenteils nach der 4. Klasse aus staatlichen Regelgrundschulen oder anderen Förderzentren. Obwohl diese Kinder manchmal auf Grund verschiedenster Probleme in große Not geraten sind, gelingt es uns relativ schnell, für sie die Schulsituation zu entspannen. Etwa 1/3 der Schülerinnen und Schüler kommen aus unseren eigenen Grundschulklassen. Das sind meist gut geförderte Kinder, die mit dem Montessori-Material sehr vertraut sind und gute Lernpartner für die von außen aufgenommen Hauptschüler sind.

Letztendlich haben von den 60 Schülerinnen und Schüler eines Jahrgangs 30 Kinder sonderpädagogischen Förderbedarf. Davon sind ca. 50 % dem Förderschwerpunkt Lernen und 20 % dem der geistigen Entwicklung zuzuordnen.

Viele der Schüler ohne Behinderung zeigen dennoch Auffälligkeiten im sozial-emotionalen Bereich, in der Lern- und Leistungsmotivation, wirken ängstlich und misserfolgsorientiert, haben erhebliche Konzentrationsprobleme (ADS, ADHS), sowie Schwierigkeiten im Lesen, Rechtschreiben (LRS, Legasthenie) und Rechnen (Dyskalkulie). All diese Auffälligkeiten sind aber nicht als sonderpädagogischer Förderbedarf zu bezeichnen.

Bei der Zusammensetzung und Bildung der neuen 5. Klassen achten wir, wie in der Grundschule, auf eine tragfähige und organisierbare Gruppenstruktur. Die Klassengemeinschaften bleiben bis zum Abschluss der Sekundarstufenzeit (5 Jahre) in der Regel mit derselben Lehrkraft zusammen und müssen gut funktionieren, zumal während dieser Phase mit einer Reihe von Krisen (z.B. Pubertät) zu rechnen ist.

Wenn die 5. Klassen dann starten, finden sich die von außen aufgenommenen Schülerinnen und Schüler mit denen aus unserer Grundschule schnell zu arbeitsfähigen Teams und Lerngruppe zusammen.

- Pro Jahrgangsstufe gibt es 3 Inklusionsklassen und eine kleinere Klasse mit Förderschwerpunkt geistige Entwicklung (10 Schüler). In den Integrationsklassen werden in der Regel 17 Schüler mit und ohne sonderpädagogischen Förderbedarf unterrichtet.
- Unsere Klasse M10 hat eine Mindestgröße von 12 Jugendlichen, von denen in der Regel die Hälfte sonderpädagogischen Förderbedarf (Motorik, Sprache, sozial-emotionaler Bereich) haben.
- Die Möglichkeiten zwischen den Klassen zu kooperieren sind in der Sekundarstufe die gleichen wie in der Grundschule (vgl. „Bildungsdorf“).
- Der Unterricht findet in der Regel von 8.00 Uhr bis 13.15 Uhr statt. Ab der 7. Klasse haben die Schülerinnen und Schüler verstärkt Nachmittagsunterricht (Fach- und Förderstunden). Nach Absprache kann eine kostenlose Hausaufgabenbetreuung in kleinen Gruppen bei unseren Assistenten organisiert werden. Die gebundene Ganztagschule endet für die entsprechenden Klassen von Montag bis Donnerstag um 16.00 Uhr, freitags endet der Unterricht für alle Schülerinnen und Schüler um 11.30 Uhr.
- Im Rahmen des „Bildungsdorfes“ werden in der jeweiligen Jahrgangsstufe zusätzliche Lern- und Kreativkurse angeboten (Förderunterricht, Sport, Kunst, Musik, soziale Trainingskurse).
- Schülerinnen und Schüler, die nicht am christlichen Religionsunterricht (wir bieten ihn in allen Klassen ökumenisch an) teilnehmen wollen, haben die Möglichkeit am Nachmittag das Fach Ethik verbindlich in Absprache mit den Eltern zu wählen.
- An einer zweiten Fremdsprache interessierte Schülerinnen und Schüler können ab der 6. Klasse das Fach Spanisch wählen und sollen ein Gefühl für diese Sprache erhalten.
- In den höheren Jahrgangsstufen verändert sich die Gewichtung von Freiarbeit und gebundenem Unterricht/Fachunterricht. Die Entscheidung über den jeweiligen Anteil, ausgenommen Unterricht bei Fachlehrkräften, obliegt der Klassenleitung unter Abwägung der verschiedenen pädagogischen und lerninhaltlichen Aspekte.
- In den Jahrgangsstufen 6 und 8 machen unsere Mittelschüler ein mehrwöchiges Projekt im Rahmen der „Großen Arbeit“. Hierbei setzen sie sich mit Unterstützung der Lehrkräfte, der Eltern oder Großeltern, von Freunden und Bekannten mit einem frei gewählten Thema intensiv auseinander, bauen oder gestalten etwas hierzu und bereiten ein umfangreiches Referat vor. Das Ganze wird schließlich im Rahmen eines „Festaktes“ Mitschülern, Eltern, Lehrern präsentiert und gleichzeitig gewürdigt. Die große Arbeit ist ein wichtiger Bestandteil der Ideen Maria Montessoris im Umgang mit Heranwachsenden.
- Jede Klasse erhält durch den Träger finanzierte zusätzliche Förder- und Teilungsstunden, die wir zur Differenzierung bzw. Vorbereitung auf den Qualifizierenden Hauptschulabschluss (Quali) bzw. die M 10 und die Mittelschulprüfung nach Abschluss (= Kombiprüfung für Schüler mit Förderschwerpunkt Lernen) verwenden.
- Jeweils 2 Förderstunden pro Woche setzen wir in der 7. und 8. Jahrgangsstufe für die drei Inklusionsklassen pro Jahrgangsstufe ein in den Fächern Deutsch, Mathematik und Englisch. In diesen M-Kursen bieten wir den normalen Mittelschulstoff im Sinne eines erhöhten Anforderungsniveaus (Inhalt, Lerntempo, Bewertung) im Rahmen einer äußeren Differenzierung an. Die Teilnahme regeln wir in der 7. Jahrgangsstufe noch völlig flexibel:

einzelne Schüler wählen je nach persönlicher Voraussetzung nur ein, zwei oder alle drei Fächer. Zu Beginn der 8. Klasse sollten dann alle 3 Fächer besucht werden. Immer wieder haben wir die Erfahrung gemacht, dass auch Schüler, die vorher nie M-Kurse besucht hatten, erfolgreich in unserer 10. M-Klasse waren. Auf eigene M-Klassen verzichten wir im Sinne der Inklusion bewusst, da wir ja sehr großen Wert auf stabile Beziehungen innerhalb der Klassengemeinschaften legen (siehe oben).

- Zusätzliche Förderstunden verwenden wir in der 9. Jahrgangsstufe zu einer intensiven und erfolgreichen Vorbereitung auf den Quali in den Fächern Deutsch, Mathematik, Englisch, Kunst, Sport, Hauswirtschaft und je nach Bedarf für Werken und Computer. Dasselbe gilt für die Kombiprüfung der Schüler mit Förderschwerpunkt Lernen.
- Auch in der Sekundarstufe arbeiten wir mit dem Montessori-Material so weit als möglich und nötig. Wir setzen es zum Differenzieren und Veranschaulichen für schwächere Schülerinnen und Schüler ein. Auch in den höheren Klassen eignet es sich immer wieder für die Darbietung komplexer und schwieriger Lerninhalte. Die Arbeit mit konkretem Material nimmt in der Regel aber in den höheren Jahrgangsstufen ab, da viele Jugendliche eine andere kognitive Entwicklungsstufe erreicht haben. Sie können inzwischen besser abstrahieren. Die Lerninhalte sollten aber trotzdem ganzheitlich, d. h. fächerübergreifend und projektorientiert angeboten werden. Wichtig sind genügend Übungs- und Wiederholungsphasen.
- Unsere SchülerInnen absolvieren die vorgeschriebenen Betriebspraktika in der 8. Jahrgangsstufe. Schon in den 7. Klassen werden „Schnuppertage“ angeboten. In der 9. Jahrgangsstufe kann ein freiwilliges Zusatzpraktikum im Rahmen des Arbeitslehreunterrichts durchgeführt werden.
- Regelmäßig findet für Schülerinnen und Schüler an einem Samstag pro Schuljahr eine hausinterne Berufsmesse statt, die nur mit Unterstützung unserer Elternschaft durchgeführt werden kann. Eltern stellen unseren Jugendlichen ihre Berufe in anschaulicher Weise vor und geben einen wertvollen Beitrag zur Berufswahl.
- Während der Zeit der Berufsfindung und -beratung arbeiten wir eng mit den Beratern der Bundesagentur für Arbeit zusammen. Auch hier sind die Eltern immer mit einbezogen. Vor allem unseren SchülerInnen mit sonderpädagogischem Förderbedarf können nach einer intensiven Diagnostik im Rahmen der Berufsberatung über Reha-Maßnahmen gute Fördermöglichkeiten angeboten werden.
- Unsere Schülerinnen und Schüler mit dem Förderschwerpunkt Lernen nehmen regelmäßig an der vertieften Berufsorientierung (vBO) teil. Dort können sie z.B. eine Woche lang an einem Bewerbungstraining als Berufsorientierungsmaßnahme an einem externen Maßnahmenort kostenlos teilnehmen.

3.4. Berufsschulstufe:

SchülerInnen mit dem Förderschwerpunkt „Geistige Entwicklung“ können vom 10. bis 12. Schulbesuchsjahr, also bis zum Ende ihrer Berufsschulpflicht die Berufsschulstufe hier im Haus besuchen und im gewohnten System bleiben. Der Bildungsauftrag zielt auf die weitere Entwicklung der Gesamtpersönlichkeit der Jugendlichen und soll eine umfassende Vorbereitung auf das Leben als Erwachsene bieten. Unsere Aufgabe ist es, den Jugendlichen durch Stärkung ihrer inneren Kräfte, Vermittlung grundlegender Kenntnisse und Zusammenhänge und weiteren Aufbau sozialer Kompetenz zu helfen, ein möglichst eigenständiges und selbst bestimmtes Leben führen zu können. Die Bildungsbemühungen der vergangenen Jahre werden fortgesetzt und durch praxisorientierte Themen ergänzt.

Die Realisierung des ganzheitlichen Bildungsauftrags wird erst durch eine Ganztagsförderung wirklichkeitsnah. Deshalb arbeiten an unserer Montessori-Einrichtung Schule und Heilpädagogische Tagesstätte (HPT) gemeinsam an dem ganzheitlichen Bildungsauftrag der Berufsschulstufe.

- Kooperationskonzept: Die Mitarbeiterinnen im Bereich der Berufsschulstufe kommen aus der Montessori-Schule wie aus der HPT und verstehen sich als Team. Sowohl Arbeitszeiten wie Fähigkeiten, Erfahrungen und Talente ergänzen sich und dienen einem gemeinsamen Ziel. Das Berufsschulstufenteam trifft sich jede Woche zu einer Besprechung. Neben den gemeinsamen Projekten und Arbeitsgruppen werden Veranstaltungen, Praktikums- und Berufseinrichtungen zusammen besucht.
- Zielsetzung sind besonders in der Berufsschulstufe der Auf- und Ausbau von Schlüsselqualifikationen. Sie sind die wesentliche Voraussetzung für ein möglichst hohes Maß an Eigenständigkeit. (soziale Kompetenz, Arbeitshaltung, Kommunikation, Ich-Kompetenz, Mobilität, technisches Grundverständnis, Rechnen, Lesen und Schreiben) Die Anwendung auf lebenspraktische Bereiche ist dabei ein unerlässliches Kriterium.
- Deshalb beziehen sich die Unterrichtsinhalte schwerpunktmäßig auf folgende Bereiche: Der Lebensbereich *Arbeit* wird durch Praktika und verschiedene Projekte im Schulhaus vorbereitet. Der Lebensbereich *Freizeit* wird unterstützt durch gemeinsame Freizeitangebote und Unternehmungen am Nachmittag wie auch am Abend, die vor allem durch die HPT begleitet werden. Der Lebensbereich *Wohnen* wird mit gemeinsamem Einkaufen, Kochen, Wäsche-Versorgen, Telefonieren usw. eingeübt. Der Lebensbereich *Partnerschaft* umfasst Inhalte der offenen Sexualerziehung, zwischenmenschliche Beziehungen eingehen können, als Erwachsener leben können. Der Lebensbereich *Öffentlichkeit und Umwelt* beinhaltet Mobilitätstraining und den Umgang mit lebensrelevanten Ämtern und Behörden.
- Natürlich werden die Kulturtechniken nicht vernachlässigt. Denn sie sind ein Baustein zur Selbstständigkeit.
- Der Unterricht besteht auch hier aus Freiarbeit (in etwas geringerem zeitlichen Rahmen), gebundenem Unterricht, Fachunterricht (Werken, Hauswirtschaft usw. mit erhöhter Stundenzahl), Neigungs- und Arbeitsgruppen vormittags und nachmittags in Zusammenarbeit mit der HPT und Projekten wie der Pausenversorgung freitags im Schulcafé (Schülerfirma).
- Die Vorbereitung auf die Zeit nach der Schule spielt in der Berufsschulstufe eine zentrale Rolle. Es gibt gemeinsame Besuche auch mit Eltern von arbeitsrelevanten Einrichtungen wie Werkstätten, weiterführenden schulischen Maßnahmen und Arbeitsstätten des zweiten Arbeitsmarktes. In allen drei Berufsschulstufenjahren werden Praktika absolviert.

Die Elternarbeit nimmt auch in der Berufsschulstufe einen breiten Raum ein. Es werden gemeinsame Überlegungen angestellt, für welche Arbeitsfelder die SchülerInnen geeignet sind. Mitarbeiter der Bundesagentur für Arbeit unterstützen alle Beteiligten intensiv. Eltern nehmen an Besichtigungen von Einrichtungen teil. Die Lehrkräfte erstellen kurze Gutachten über arbeitsrelevante Fähigkeiten der SchülerInnen in Zusammenarbeit mit der Bundesagentur.

3.5.Schultheater

Wir sind sehr stolz auf unsere Montessori-Schultheatergruppe, die sich wöchentlich einmal am Nachmittag trifft. Unter Leitung zweier sehr talentierten jungen Theaterpädagogen und der Mithilfe von Assistenten werden pro Schuljahr meist zwei Stücke inszeniert, die teilweise selbst geschrieben sind oder Stücke, die auf sehr witzige Art und Weise verfremdet und verändert werden. Jeweils ca. 40 Kinder und Jugendliche aller Altersstufen mit und ohne Behinderung stehen sehr selbstbewusst und mit spürbar großer Lust und Freude auf unserer improvisierten Theaterbühne und begeistern jedes Mal die Zuschauer. Wir hoffen, dass auch dieses äußerst erfolgreiche und beliebte Projekt noch lange erhalten bleibt und finanziert werden kann und wir wissen, wie wichtig Theaterarbeit für eine gute Schule und für die Schülerinnen und Schüler ist.

3.6. Gebundene Ganztagschule

Im Sekundarstufenbereich haben wir in den vergangenen Jahren das Konzept der gebundenen Ganztagschule realisiert. Für die Inklusionsklassen bieten wir eine Wahlmöglichkeit an, entweder eine herkömmliche Halbtagsklasse oder eine von zwei Ganztagsklassen besuchen zu können.

Im Rahmen der gebundenen Ganztagschule können wir den Unterricht besser rhythmisieren, d.h. auch am Vormittag mehr musisch-kreative Angebote anbieten. Dafür können dann am Nachmittag nach dem gemeinsamen Mittagessen (13.15 Uhr bis 14.15 Uhr) und der Studierzeit (auch Hausaufgabenzeit von 14.15 Uhr bis 15.15 Uhr) noch einmal gebundene Unterrichtsinhalte angeboten werden.

Für alle Schülerinnen und Schüler eines Bildungsdorfes organisieren wir an einem Nachmittag pro Woche gemeinsame sog. Kooperationstage. Hier können die Schüler während eines bestimmten Zeitraumes Projekte und Schwerpunktthemen auswählen, unabhängig von der Klasse, ihren kognitiven Fähigkeiten oder Voraussetzungen und der Teilnahme am gebundenen Ganztagskonzept.

3.7. Schüleraustauschprogramm

Mit einer Mittelschule in Helsinki machen wir regelmäßig ein kleines Schüleraustauschprogramm. Jedes Jahr kommen ca. 10 bis 15 Schülerinnen und Schüler der 6. Klasse einer städtischen Mittelschule aus Helsinki zu uns und leben ca. 1 Woche lang bei Gastfamilien unserer Sechstklässler. Die Schüler aus Finnland haben einige Jahre Deutsch gelernt und können sich so in der neuen Sprache „erproben“. Unsere Gastgeberkinder reisen dann ein halbes Jahr später ebenfalls nach Helsinki und unterhalten sich dann dort entweder auf Englisch oder Deutsch in der neuen Umgebung. Neben dem Schulbesuch in der jeweiligen Stadt wird den Kindern natürlich auch ein kleines touristisches Kulturprogramm geboten. Die Kosten des Schüleraustausches tragen die jeweiligen Familien selbst.

4. Schulische Abschlüsse

Die Vielfalt unserer Schule drückt sich auch in der Vielfalt der möglichen Abschlüsse aus.

Wir sind stolz, jeder Schülerin und jedem Schüler seinen adäquaten Schulabschluss innerhalb einer Klasse ermöglichen zu können:

- Schülerinnen und Schüler mit Förderschwerpunkt geistige Entwicklung erhalten ein Abschlusszeugnis mit einer Beschreibung der erreichten individuellen Lernziele und Kompetenzen und haben nach dem Besuch unserer Berufsschulstufe ihre Berufsschulpflicht und die allgemeine Schulbesuchspflicht erfüllt.
- Jugendliche unserer Inklusionsklassen mit dem Förderschwerpunkt Lernen, die nach diesem Lehrplan überwiegend unterrichtet wurden, erhalten den Lernförderabschluss durch ein individuelles Abschlusszeugnis, in dem die erreichten individuellen Lernziele und Kompetenzen beschrieben sind.
- Unsere Schülerinnen und Schüler mit Förderschwerpunkt Lernen haben auch die Möglichkeit, den erfolgreichen Abschluss im Bildungsgang dieses Förderschwerpunktes mit dem Bestehen einer Abschlussprüfung zu erlangen (vgl. § 57 a Abs. 3 Volksschulordnung für Förderschulen VSO-F).
- Diese Schülerinnen und Schüler haben aber auch die Möglichkeit, den erfolgreichen Mittelschulabschluss mit dem Bestehen einer Abschlussprüfung zu erlangen (§ 57 a Abs. 1 und 2 VSO-F). Diese Prüfung ist vom Niveau her selbstverständlich anspruchsvoller.

Schüler und ihre Eltern entscheiden sich nach einem intensiven Beratungsgespräch durch die Klassenlehrkräfte, welche Art der Abschlussprüfung sie im Rahmen des Förderschwerpunktes Lernen sie wählen wollen.

Die Schüler mit dem Förderschwerpunkt Lernen können mit diesen Abschlussmöglichkeiten entweder eine Ausbildung in einem Lehrbetrieb beginnen mit gleichzeitigem Besuch einer Sonderberufsschule (z.B. Kolping) oder eine Berufsfördermaßnahme (z.B. Berufsvorbereitungsjahr als Vorbereitung auf einen Beruf mit anschließender Lehre) oder eine Berufsausbildung in einem Berufsbildungswerk (z.B. in Kirchseeon) unter beschützenden Bedingungen machen. Diese Jugendlichen können mit Abschluss ihrer Berufsausbildung auch dann noch den Mittelschulabschluss erwerben (falls nicht schon durch die Kombi-Prüfung geschehen) und sind dann Mittelschülern gleichgestellt.

- Jugendliche, die nicht zum oben beschriebenen Personenkreis zählen, können den erfolgreichen Mittelschulabschluss erhalten, wenn sie 9 Schulbesuchsjahre vorweisen können und ein Mittelschulabschlusszeugnis mit dem Notendurchschnitt von mindestens 4,0 erhalten haben.
- Mittlerweile melden sich fast alle unsere Mittelschüler zur Prüfung des Qualifizierenden Hauptschulabschlusses an. Diese sehr anspruchsvolle Prüfung in insgesamt 5 Fächern wird am Ende der 9. Klasse in enger Kooperation mit einer öffentlichen Mittelschule durchgeführt. Wir bereiten ab Beginn der 9. Klasse intensiv darauf vor mit dem Erfolg, dass bei entsprechender Arbeitshaltung und mit genügendem Fleiß beinahe alle unsere Jugendlichen diese Prüfung erfreulicherweise auf Anhieb bestehen. Der Quali ist mit einem Notendurchschnitt von mindestens 3,0 bestanden. Er begünstigt sehr die Wahl einer beruflichen Ausbildungsstelle und erweitert die Angebotsmöglichkeiten im Rahmen der Ausbildungsberufe.
- Wer den Qualifizierenden Hauptschulabschluss gut bestanden hat und ein solides Lern- und Arbeitsverhalten zeigt, kann an unserer Montessorischule die 10. Klasse zur Erlangung des Mittleren Bildungsabschlusses besuchen. In dieser 10. Klasse werden prüfungsrelevante Themen durchgenommen und es gilt ein erhöhtes Anforderungsniveau: der Unterrichtsstoff ist entsprechend anspruchsvoll, das Arbeitstempo schneller und der Bewertungsmaßstab strenger. Auch diese Prüfung wird mit einer öffentlichen Mittelschule durchgeführt und alle Absolventen bestanden den Mittleren Bildungsabschluss bisher erfolgreich. Darüber sind wir sehr stolz! Der Mittlere Bildungsabschluss ermöglicht eine größere Auswahlmöglichkeit an qualifizierten Ausbildungsberufen sowie den Besuch einer Fachoberschule zur Erlangung der fachgebundenen Hochschulreife.

Hiermit ist unsere Sekundarstufe I abgeschlossen.

- Viele unserer Schülerinnen und Schüler, die den Mittleren Schulabschluss erfolgreich bestanden haben, wechseln dann an unsere **Sekundarstufe II**, der Montessori-Oberschule München (MOS) in München-Freimann. Wir sind Gesellschafterschule der MOS. Unsere Jugendlichen können entweder in 2 Jahren die Fachgebundene Hochschulreife oder in 3 Jahren die Allgemeine Hochschulreife (2. Fremdsprache erforderlich) im Sinne der ihnen vertrauten Montessoripädagogik und ihrer Prinzipien erwerben. Mit den Lehrerinnen und Lehrern sowie der Schulleitung der MOS arbeiten wir eng zusammen und organisieren gemeinsam Hospitations- und Informationstage.

I) Aktuelle Schulentwicklungsprojekte

Unsere Schule befindet sich in ständiger Entwicklung. Zum einen müssen wir auf gesellschaftliche Veränderungen reagieren und Antworten in unserer Arbeit finden. Zum anderen begreifen auch wir uns als lernendes System und möchten unsere pädagogische Wirkung verbessern.

Die Pädagogen orientieren sich in ihrer Arbeit an dem, was für ihre Klasse und deren Schüler und Schülerinnen wichtig ist. Rahmenbedingungen wie Schulregeln, Teamarbeit, Elternarbeit usw. werden miteinander abgestimmt, im Alltag überprüft und verändert und ergeben so das lebendige Ganze.

- In Zusammenarbeit von Kindergarten, Heilpädagogischer Tagesstätte und Schule entwickeln wir ein Projekt speziell für Kindergartenkinder mit besonderen Förderbedürftigkeiten mit dem Ziel, ihnen rechtzeitig vor der Einschulung besser gerecht werden zu können. Dabei sollen auch die Eltern intensiv in den Förderprozess einbezogen werden, um ihre Rolle in dem System angemessen wahrnehmen zu können. Beteiligt an diesem Projekt sind Erzieherinnen, Sonderpädagoginnen, therapeutische Fachkräfte, und eine Familientherapeutin.
- Ein weiteres Vorhaben ist, die Elternschaft enger mit unserer pädagogischen Arbeit vertraut zu machen. Bei Elternbefragungen wird von vielen Eltern der Wunsch geäußert, besser über die Montessoripädagogik und das Montessorimaterial informiert zu werden. Auf entsprechenden Elternabenden in den einzelnen Klassen oder einer Art „Eltern-Schule“ könnten diese Wünsche bedient werden.
- Im Sekundarstufenbereich haben wir in den vergangenen Jahren ein gemeinsames Ganztagsschulkonzept realisiert. Auch für möglichst viele Kinder unserer Grundschulklassen wollen wir mittelfristig Möglichkeiten der Nachmittagsbetreuung weiter entwickeln.
- Unsere Schule ist seit 1985 im Gebäude an der Heiglhofstraße untergebracht. Sie wurde damals von Anfang an zu klein geplant. In der Zwischenzeit gab es zusätzliche Erweiterungen (z.B. Klassen der Berufsschulstufe und eine Klasse M 10) sowie den Umzug der Grundschulklassen aus der früheren Zweigstelle in der Reutberger Straße. Hierfür wurde ein großer Erweiterungsbau neu errichtet, sodass für die Unterbringung aller Klassen und Fachräume ausreichend Raum zur Verfügung steht. Die Turnhalle ist inzwischen zu eng, wir benötigen eine multifunktionale Aula und vor allen Dingen für die Mittagsversorgung im Rahmen der gebundenen Ganztagschule eine ausreichend große Mensa. Das Großprojekt Turnhallenneubau wird jetzt und in den kommenden Jahren von der Aktion Sonnenschein realisiert, um eine solide Weiterentwicklung der Schule zu gewährleisten.
- Diese Baumaßnahmen kosten natürlich Geld. Hierzu bedarf es einer intensiven Spendenwerbung, einer intensiven Öffentlichkeits- und Multiplikatorenarbeit und vielen Menschen, die diese großen Vorhaben tatkräftig auf jede erdenkliche Art und Weise unterstützen.
- Seit fast fünf Jahrzehnten führen wir die Ideen der Inklusion behinderter und nicht behinderter Kinder fort, modifizieren sie immer wieder und hinterfragen unsere Arbeit fortlaufend. Wir werden nicht müde, Strukturen zu finden, die inklusive Prozesse besser ermöglichen können ohne die nötige individuelle Förderung zu vernachlässigen.
- Die UN-Resolution zum Thema „Inklusion“ hat uns wieder einmal veranlasst, uns auf den Weg zu begeben, möglichst vielen Kindern den Besuch unserer Schule zu ermöglichen. Um diesen aktuellen gesellschaftspolitischen Anspruch besser realisieren zu können, benötigen wir vielfältige Unterstützung (Räume, Personal). Unser privater Schulträger, die Aktion Sonnenschein, unterstützt uns mit zusätzlichen Lehrer- und Erzieherstellen und wird das Schulgebäude erweitern. Wir brauchen aber auch das Vertrauen der Eltern in unsere pädagogische Arbeit und ein Umdenken der gesamten Gesellschaft, um Inklusion zufriedenstellend realisieren und leben zu können.
- Im Alltag müssen wir auf neue und aktuelle Bedürfnisse unserer Schülerinnen und Schüler eingehen (z.B. Umgang mit neuen Medien, veränderte familiäre und gesellschaftliche

Bedingungen wahrnehmen) und mit außerschulischen Institutionen (z.B. Jugend- und Sozialämter, Erziehungsberatungsstellen) noch enger zusammen arbeiten.

- Hierzu sowie zur Unterstützung bei Krisen- und Konfliktinterventionen brauchen wir zusätzliches Fachpersonal (z.B. längst notwendige Schulsozialarbeiter, die an öffentlichen Schulen bereits etabliert sind).

Wir hoffen, dass wir die Leser dieses Schulkonzeptes von unserer Arbeit und unseren Ideen überzeugen können und unsere inklusive Montessori-Schule eine Schule der Vielfalt bleiben kann, die sich selbstverständlich fortlaufend weiter entwickelt.